

03 2015

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

panta rhei [alles fließt]

SÄCHSISCHE NETZWERKE

12

„DER FILM HAT EINE GROSSE
GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG“

Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange im Interview

28

SIKUMOYA – DER SCHWARZE NAZI

Premiere im November



Mitteldeutsche
Medienförderung

REGIONAL NATIONAL INTERNATIONAL

MDM geförderte Filme im Kino:



Am Ende ein Fest

Regie: Sharon Maymon, Tal Granit



Unser letzter Sommer

Regie: Michal Rogalski



Die Hälfte der Stadt

Regie: Pawel Siczek



Erich Mielke - Meister der Angst

Regie: Jens Becker

www.mdm-online.de



Liebe Mitglieder und Freunde des Filmverband Sachsen, liebe Leser,

man möchte meinen, das Land und wir hätten in diesen Tagen und Wochen ganz andere, „größere“ Themen und Sorgen als die Umstände der Filmkultur und der Filmemacher. Angesichts von abertausenden in Deutschland Schutzsuchenden und den für ihre Flucht ursächlichen oder mit ihr verbundenen Konflikten und Missständen, kann man das auch nicht von der Hand weisen.

Aber es wäre völlig verfehlt, würde man denken, dass diese Themen nichts miteinander zu tun hätten. Im Gegenteil. Es mag jede(r) für sich erwägen, inwieweit Friedrich Wolfs Parole „Kunst ist Waffe“ so absolut heute noch gilt. Doch wer wollte bestreiten, dass Kunst und Kultur – auch und vor allem der Film – eine gesellschaftsgestaltende Rolle spielen und damit auch eine entsprechende Verantwortung haben? Worum geht es denn sonst in Filmen, wenn nicht um das Leben der Menschen und ihre Umwelt? Film diskutiert, wie wir miteinander leben und wie wir dieses Leben und dieses Miteinander gestalten wollen. Und da scheinen besonders wir in Sachsen derzeit sehr großen Gesprächs- und Auseinandersetzungsbedarf zu haben.

Haben wir als Filmemacher angesichts der sich hier seit Monaten offen und letztens auch immer brutaler darstellenden Feindlichkeit gegenüber „Anderen“ (Menschen) etwas falsch gemacht? Diese Frage haben wir auch Eva-Maria Stange, der für die Förderung der Filmkunst im Freistaat zuständigen Ministerin, gestellt. Das sehr offene und anregende Gespräch darüber, was Film soll und kann sowie über Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der „Filmpolitik“ in Sachsen, empfehle ich besonders zur Lektüre.

Sehr freue ich mich auch, dass wir in diesem Heft das Filmprojekt „Sikumoya – der schwarze Nazi“ vorstellen können. Im November kommt der Film in die Kinos. Er ist nicht nur ein ganz besonderes Beispiel dafür, wie sich Filmkunst in gesellschaftliche Diskurse einbringen kann – ohne den künstlerischen, allgemeingültigen Anspruch zu verlieren und doch punktgenau zur richtigen Zeit.

Dieses Filmprojekt ist auch ein wunderbarer Beleg für die Wagemutigkeit und Durchsetzungskraft der jungen Filmemacher bei uns. Wie vielfältig und lebendig, fantasievoll und energiegeladen die „junge Szene“ ist, darüber staunen auch wir, die schon ein wenig länger aktiven und „etablierten“ immer wieder und immer mehr. Die warten nicht, sondern legen los. Die betteln nicht um Sendeplätze, sondern finden ihr Publikum und ihr Geld längst woanders. Die verlassen sich nicht auf hergebrachte Strukturen, sondern bilden ihre eigenen. Solchen „neuen Netzwerken“ ist der Schwerpunkt dieses Heftes gewidmet. Für den Filmverband Sachsen sind sie eine wunderbare Chance, seine Erfahrungen weiterzugeben und seine eigene Entwicklung lebendig zu gestalten.

Für diese Entwicklung haben die Mitglieder dem Verband nun erstmals ein Leitbild gegeben. Die gesellschaftsgestaltende Rolle und Verantwortung des Films und der Filmemacher finden darin besonderen Ausdruck.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Joachim Günther



Foto: Máté Baksa-Soós

Tina Illgen, AVANGA Filmproduktion, im Fishbowl beim 8. Filmsommer Sachsen am 23. Juni 2015

In diesem Heft

EDITORIAL

VERBAND

Leitbild des Filmverband Sachsen

Werte, Strategien und Visionen

**„Visionen“ für die sächsische
Filmlandschaft**

Eine Bestandsanalyse

Ausblick mit Weitblick?

Ein Kommentar

Workshop Bildgespräche

*Weiterbildungsmaßnahme für
lokale Filmemacher*

MITGLIEDERPORTRAIT

Lumalenscape oHG

*Eine Leipziger Produktionsfirma
zwischen Kunst und Kommerz*

THEMA

Kreativwirtschaft in Sachsen

Lokale Netzwerke organisieren sich

INTERVIEW

**Interview mit der Kunstministerin
Dr. Eva-Maria Stange**

*Ein Gespräch über Filmhochschulen,
das Kulturraumgesetz und die
Verantwortung des Mediums Film*

01 FILMPOLITIK
Ist der Kurzfilm in Gefahr? **20**

Wie der Mindestlohn Kurz- und

03 *Low-Budget-Filme betrifft*

Panoramafreiheit **24**

04 *Novellierung des europäischen Urheberrechts*

**Marktkonformität der öffentlich-
rechtlichen Sendeanstalten** **26**

06 *Unabhängige am Rande der Existenz*

FILMPREMIERE

07 Sikumoya – der schwarze Nazi **28**

*Leipziger Produktionsfirma
Cinemasustruso feiert Premiere*

REZENSION

08 „Handbuch angewandter Dramaturgie“ **29**

*Differenzierte Impulse für das eigene
künstlerische Schaffen*

FILMWISSENSCHAFT

10 Hugo Münsterberg **30**

*Fachtagung über die erste wissenschaftlich
fundierte Filmtheorie*

12 Ein Nachruf für Christel Schröder **31**

TERMINE **32**

IMPRESSUM **32**

Leitbild des Filmverband Sachsen

Im Vereinsleben spielen Werte, Strategien und Visionen eine genauso entscheidende Rolle wie in jedem Unternehmen. Dabei unterstützen Leitideen und Leitsätze die Identifikation mit dem Verein und prägen damit das Vereinsleit-

bild. Vor diesem Hintergrund hat der Filmverband Sachsen seine programmatischen und filmpolitischen Standpunkte in Form eines neuen Leitbildes zusammengefasst.

Die Arbeit des Filmverband Sachsen basiert auf Wertschätzung, Fairness und Offenheit im Umgang miteinander.

1. Was verstehen wir unter Film?

Film ist für uns dominante Massenkultur der Moderne, Informationsträger, künstlerisches Ausdrucksmittel, Kulturgut, Wirtschaftsgut und Teil des kulturellen Erbes. Er verbindet verschiedenste Kunstgattungen. Wir verstehen Film als das Medium des bewegten Bildes in seiner ganzen Vielfalt - unabhängig von Herstellungstechniken und Verbreitungswegen.

2. Wer ist der Filmverband Sachsen?

Der Filmverband ist die Interessenvertretung der sächsischen Filmkunst und -kultur und des sächsischen Filmschaffens. Der Filmverband Sachsen ist offen für alle, die Film als Kunst- und Kulturmedium verstehen und sich für seine Entwicklung einsetzen - unabhängig davon, ob sie ihr Publikum im Kino, auf Festivals, im Fernsehen, im Internet, in öffentlichen Einrichtungen oder auf anderen Wegen finden.

Der Filmverband ist aktiver Gestaltungspartner in filmkultur- und medienpolitischen Fragen für Filmschaffende und Fernsehschaffende, filmkulturelle Einrichtungen und Initiativen, Förderinstitutionen und Rundfunkveranstalter sowie Politik und Verwaltung in Sachsen.

3. Wofür steht der Filmverband Sachsen?

Film bietet für uns die Möglichkeit, Werte zu vermitteln, gesellschaftliche Denkprozesse anzustoßen und unsere Wahrnehmungswelt zu bereichern. Er trägt wesentlich zur Attraktivität der Kulturlandschaft in Sachsen bei. Eine lebendige und vielfältige Filmkultur ist deshalb grundlegendes Anliegen des Filmverbandes Sachsen.

Filmische Kreativität setzt wichtige Impulse für kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen. Mit unserer Arbeit stärken wir das Bewusstsein dafür in der Öffentlichkeit, bei institutionellen Entscheidungsträgern und in der Politik. Wir setzen uns für die Verbesserung der Rahmenbedingungen und der Entwicklungsmöglichkeiten für das Filmschaffen in Sachsen ein. Darin sehen wir einen wesentlichen Antrieb für die Entwicklung einer hochwertigen Filmkultur. Filmkultur und Filmschaffen ermöglichen gesellschaftliche Kommunikation, leben jedoch auch selbst davon. Der Filmverband Sachsen fördert und organisiert das kollegiale Gespräch sowie den Wissens- und Erfahrungsaustausch.

Der Filmverband Sachsen tritt für die gezielte Unterstützung junger Filmkultur in Sachsen ein. Er bietet die Plattform, Alt und Jung zu vernetzen.

Die lange Filmtradition und das reiche filmische und audiovisuelle Erbe in Sachsen sind unverzichtbarer Bestandteil des sächsischen Kulturerbes und Grundlage unserer modernen Filmkultur. Wir setzen uns für die Bewahrung und Sicherung dieses Erbes ein und halten es lebendig.

Der Filmverband Sachsen steht im Austausch mit anderen Kulturverbänden, um die lebendige Kulturlandschaft im Freistaat Sachsen zu stärken und versteht sich als Teil eines bundesweiten und internationalen Netzwerkes der Filmkunst und -kultur.

Eine Bestandsanalyse

„Visionen“ für die sächsische Filmlandschaft

Text: Heiko Hilker

Visionen zu entwickeln und zu beschreiben, hatte sich der Sächsische Filmverband für eine Diskussionsrunde im Rahmen des 8. Filmsommers (23. Juni 2015) vorgenommen. Dazu gewann man SPD-Fraktionschef Dirk Panter, Staatssekretär Uwe Gaul (SWMK), Sandro Viroli (Direktor MDR Landesfunkhaus), Manfred Schmidt (Geschäftsführer der MDM), Stephan Meyer, MDL, Vorsitzender des Kultur- und Medienausschusses, Bürgerschaftsbank Sachsen-Geschäftsführer Markus H. Michalow und Tina Illgen (Produzentin AVANGA Filmproduktion). Doch sollte, wer Visionen für die Zukunft entwickeln will, nicht auch einmal zurücksehen und Bilanz ziehen? Welche Ziele wurden angestrebt, welche erreicht, was ist noch zu leisten? Woran ist man gescheitert? Und - woran lag es? Dies spielte in der großen Diskussionsrunde keine Rolle.

So spielte es auch keine Rolle mehr, dass der frühere MDR-Intendant mit seiner Outsourcing-Politik in der zweiten Hälfte der 90er Jahre Leipzig in der Bundesliga der Medienstädte etablieren wollte. Der Freistaat Sachsen förderte deshalb die Leipziger Media City mit zweistelligen Millionenbeträgen und gründete mit den anderen MDR-Ländern die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM). Die MDM hatte und hat die Aufgabe, „die Film- und Medienkultur zu stärken ...die Leistungsfähigkeit von Unternehmen der Filmkultur-, Fernsehkultur- und Medienkulturwirtschaft zu stärken und die Branchenansiedlung zu intensivieren, die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit von Film-, Fernseh- und Medienproduktionen zu erhöhen und weiterzuentwickeln, die Wirtschaftskraft der drei Länder im Medienbereich zu verbessern und damit auch Ausbildung und Beschäftigung zu sichern.“ Sind nicht die Medien- und Förderpolitik der MDR-Länder sowie die Vergabepolitik des MDR daran zu messen?

Doch wie sieht es jenseits aller Regionaleffekte und gewonnenen Filmpreise aus? Wie viele Firmen können in Sachsen einen Tatort oder gar eine lang laufende Serie produzieren bzw. einen

Kinofilm selbst stemmen? Der Freistaat hat einen Etat von über 17 Mrd. Euro im Jahr, der MDR von über 700 Mio. Euro. Dessen Fernsehdirektor kann über 120 Mio. Euro verfügen, die drei MDR-Landesfunkhäuser zusammen über 90 Mio. Euro. Der Etat der MDM liegt bei 14 Mio. Euro. Die KdFS wie auch die Sächsische Landesmedienanstalt fördern den Film. Eine gute Ausgangslage, sich als Medienregion zu profilieren?

Fest steht: Politik, Sender und Medienförderung können mehr machen.

Um aber Visionen zu entwickeln, würde vorerst eine aktuelle Zustandsbeschreibung weiterhelfen. Diese Bestandsaufnahme anzustoßen, könnte wiederum Aufgabe der Staatsregierung sein. Wenn diese vorliegt, könnte die Politik dafür sorgen, dass entsprechende Branchennetzwerke und Kooperationen gezielt gefördert werden. Der MDR würde zum verlässlichen Partner hiesiger Firmen werden, fair und angemessenen bezahlen (Stichwort „Terms of Trade“), und die MDM wiederum würde dafür Sorge tragen, dass mit ihrer Förderung ansässige Firmen wachsen können und ein größerer Teil der eingesetzten Mittel zurückfließt.

Die medienpolitischen Absichtserklärungen im Koalitionsvertrag waren ein erster wichtiger Schritt. Die Erhöhungen der Fördermittel für die Institutionen der Filmkultur ein zweiter. Was die sächsische Medienwirtschaft jetzt braucht, ist zweierlei: erstens eine Analyse der Medienlandschaft sowie zweitens die Kooperationsbereitschaft der Institutionen, um Probleme zu lösen und eine die Region profilierende Entwicklung voranzutreiben. Doch liegt eine solche Kooperation in ihrem Selbstverständnis? ■



Heiko Hilker

lebt in Dresden und arbeitet als Geschäftsführer des Dresdner Instituts für Medien, Bildung und Beratung. Er ist Mitglied im MDR-Rundfunkrat.

8. Filmsommer Sachsen



Grit Wißkirchen, Balance Film



Dr. Arnold Seul, Programmdirektion MDR
& Sandro Viroli, Direktor



Fishbowl-Runde



Tina Illgen, Geschäftsführerin AVANGA Filmproduktion



Tina Leeb & Jürgen Kleinig, Celluloid Fabrik im Gespräch mit
Christine Haupt, Hauptfilm, Yvonne Cernik und
Dank Dolch, TFD Leipzig



Martin Beier lässt sich gerade die SONY PXW FS7
von Günter Neuhaus von Ludwig
Kameraverleih vorführen.

Ein Kommentar

Ausblick mit Weitblick

Text: Christian Zimmermann

Der Filmverband gibt im Rahmen des FILMSOMMER SACHSEN seit Jahren Institutionen, Verbänden und Initiativen die Möglichkeit, sich und ihr Vorhaben der anwesenden Fachöffentlichkeit vorzustellen.

Zum 8. Filmsommer 2015 konnten auf diesem Wege die Leipziger Initiative FairTV und die AG Animationsfilm auf ihre Belange hinweisen. Bei beiden Vorträgen stand die wirtschaftliche Situation der jeweiligen Teilbranchen im Vordergrund. Die AG Animationsfilm stellte erste Ergebnisse ihrer bundesweiten Studie zum Animationsfilmschaffen vor und sorgte mit den teils deprimierenden Ergebnissen immer wieder für ein Raunen im Auditorium. Sei es der durchschnittliche Stundenlohn der Selbstständigen, welcher bei etwa 70% der Befragten im prekären Bereich liege, sei es die mangelnde Altersvorsorge oder die Unterfinanzierung von etwa zwei Dritteln der Animationsfilmproduktionen. Ein düsteres Bild zeichneten der Vorsitzende Ralf Kukula und Annegret Richter auch von der Bereitschaft der Sender, Animationsfilmen Sendezeiten einzuräumen. Bemerkenswert war auch der Fakt, dass sich die Situation in Sachsen wohl noch ein Stück düsterer darstellt als im Bundesvergleich. Ein tatsächlich überraschendes Ergebnis waren die ermittelten Zahlen zwar nicht, doch geben diese eine solide Gesprächsgrundlage mit Sendern, Politik und Förderinstitutionen für eine Verbesserung der aktuellen Situation.

„if you pay peanuts, you get monkeys“

Diesen Leitspruch hat sich die Initiative FairTV e.V. groß auf die Fahnen geschrieben. Guntram Schuschke als 1. Vorsitzender wies auf ähnliche Probleme wie die AG Animationsfilm in ihrem Vortrag hin. Er stellte die Belange der Filmschaffenden und deren finanzielle Situation in den Fokus. Dass man sich nicht mehr „zum Affen machen“ lassen möchte, verdeutlichte Schuschke anhand der beeindruckenden Einkommensent-

wicklung über die vergangenen zwanzig Jahre. „Damit ist nachgewiesen, dass Medienschaffende von der gesamtwirtschaftlichen bundesweiten Entwicklung praktisch völlig abgehängt wurden.“ Gerade für den mitteldeutschen Raum wird eine einkommensbedingte Abwanderung von talentierten, vor allem jungen Fachkräften prognostiziert. Eine Entwicklung, welche den Medienstandort Mitteldeutschland perspektivisch schwer schädigt und den derzeitigen Bemühungen seitens der Politik und nicht zuletzt auch des Filmverbandes entgegen läuft.

Die zentrale Frage nach der Verantwortung für die unbefriedigende Situation der Medienschaffenden in der Region wird in beiden Vorträgen insbesondere dem öffentlich-rechtlichen System Deutschlands zugeschoben. Werden hier doch aus Sicht der Freien und Selbstständigen viel zu viele Mittel für Verwaltung und hauseigenes Personal verbraucht.

Solche Diskussionen sind exemplarisch für unsere lokalen und regionalen Film- und Medienschaffenden. Doch wie sieht der Arbeitsmarkt eigentlich aus? Wirken wir nicht in einem Arbeitsmarkt, der Jahr für Jahr mit etlichen Studienabgängern und zusätzlichen Quereinsteigern geflutet wird? Ist es ihm überhaupt möglich, flächendeckend für Zufriedenheit zu sorgen? Im Filmbusiness zu arbeiten ist für viele immer noch ein „Traumberuf“. Ist es da nicht unabdinglich, sich vermehrt einem Konkurrenzkampf zu stellen, der automatisch auch auf einen sogenannten Preiskampf hinausläuft? Eine Vision, mit der sich Manfred Schmidt, Geschäftsführer der MDM, in der Fishbowl-Runde auseinandersetzte, und prognostizierte, dass über die Hälfte der zum Filmsommer anwesenden in zehn Jahren einer anderen Tätigkeit nachgehen würde, da der Konkurrenzdruck und der Fokus auf exzellente Fachkräfte stark zunehmen werden. ■

Workshop Bildgespräche

27. bis 29.11.2015 im Kirnitzschtal/Sachsen

Eine Veranstaltung des Filmverband Sachsen e.V. und der Filmachse (AT)



Die Interessengemeinschaft aus Filmschaffenden, die Filmachse (AT) sowie der Filmverband Sachsen e.V. haben sich mit diesem Workshop zum Ziel gesetzt, die sehr gut ausgebildeten Filmschaffenden aus dem mitteldeutschen Raum zusammenzuführen, den offenen Austausch anzuregen und eine gemeinsame Weiterentwicklung von Projekten zu fördern, um schlussendlich die Wahrnehmung lokaler Filmemacher in der Branche zu erhöhen.

Fernab der schön geschriebenen Lebensläufe setzen wir den Fokus klar auf die Initiierung gemeinsamer Arbeitserlebnisse und der daraus resultierenden Vernetzung von Regisseuren, Autoren und Kameraleuten.

Datum: Freitag, 27.11 bis Sonntag 29.11. 2015

Ort: Kirnitzschtal (Sächsische Schweiz)

12 Teilnehmer (3 Drehbuchautoren, 6 Regisseure & 3 Kinematographen)

Dozentin: Birgit Gudjonsdottir <http://www.gudjonsdottir.com>

Bewerbungen bitte bis zum 15. Oktober an info@filmverband-sachsen.de

Für das gesamte Workshopwochenende ist ein Teilnehmerbeitrag i.H.v. 180 EUR zu leisten. Mitglieder im Filmverband Sachsen e.V. zahlen 90 EUR.

Bildgespräche ist ein theoretischer Workshop, der sich auf eine gemeinsame Entwicklung von szenischen Projekten und den notwendigen Diskurs konzentriert. Der Einsatz von technischen Hilfsmitteln wird vermieden, um Utopie und Fantasie nicht zu behindern.



Filmachse (AT)



Stefan Hannig (Lumalenscape)

Lumalenscape OHG

Zwischen Kunst und Kommerz

Text: Jana Endruschat Fotos: Robert Schröder

Freelancer, Festangestellte, kleine und große Hunde prägen das Bild der großräumigen Büroetage im Leipziger Connewitz. Seit gut drei Jahren haben sich Stefan Hannig, Jan Zaumseil, Frank Just, Robert Schröder und Alexander Tanz im Erdgeschoss eines 90er-Jahre-Neubaus Stück für Stück eine gut funktionierende (Post-)Produktionsstätte aufgebaut und Lumalenscape genannt. Das 2. Obergeschoss, in dem alles vor mehr als 8 Jahren als VIDEOGRUPPE begann, wird noch immer genutzt, vorbehalten ist es jedoch nur noch Kunden, zum Gedankenaustausch oder einfach nur um Ruhe vorm täglichen Trubel zu haben.

„Die Videogruppe existiert übrigens immer noch als Netzwerk für Medien- und Installationskünstler. Die Idee dahinter war und ist es immer noch, dass sogenannte Off-Produktionen ohne finanziellen Hintergrund realisiert werden kön-

nen. Und wir denken,“ philosophiert Stefan weiter, „dass dieses Netzwerk für viele Künstler, die sich gegen den eigenen Ausverkauf entschieden haben, unabdingbar ist – unsere ganz persönliche Aufgabe im Kampf gegen die Kommerzialisierung einer freien Kultur eben.“

Lumalenscape, ein Kunstbegriff übrigens, der „in einer lustigen Nacht“ geboren wurde, will dem Portfolio einer klassischen Produktionsfirma für audiovisuelle Medien nicht ganz gerecht werden. Mit Herz, jeder Menge „Rock ,n’ Roll“ und einem gigantischen Netzwerk hinter sich arbeiten sie zwar erfolgreich im Bereich Corporate Film/Commercial (Web, TV und Kino) für Agenturen und Direktkunden auf nationaler und internationaler Ebene,

„Wir greifen aber auch hier immer noch auf einen Pool lokaler und nationaler Kreative zurück. Akquise machen wir eigentlich gar nicht,



Dreharbeiten des Kinospots „Eine bunte Drehung“ (AT) auf Burg Kriebstein.

und wenn dann passiert's wohl eher im Gespräch nebenbei. Und nein, das ist kein arrogantes Dahingesage. Das Schöne ist und bleibt der familiäre Aspekt und das Miteinander der Macher an allen Fronten. In ruhigen Schritten voran, die Ellenbogen lässig angelehnt und nicht aggressiv ausgestreckt. Das macht unsere Arbeit erst richtig gut“, erfahre ich von Frank Just.

Die Idee, dass „alle in einen Topf zahlen“ klingt idealistisch und fast schon naiv, gewachsen ist das „Kreativimperium“ dennoch. Aktuell sind vier Gesellschafter und 10 Mitarbeiter fester Bestandteil der Bürogemeinschaft. Erzielte Gewinne werden immer noch hauptsächlich in die Struktur gesteckt.

Derzeit arbeitet Lumalenscape an ihrem ersten Dokumentarfilmprojekt „Carwitz – und der Andere (AT)“ mit dem Regisseur Sven Stäglich zusammen. Kennengelernt haben sie sich in der Postproduktion kommerzieller TV-Spots. Seither ist er von den Jungs sehr „überzeugt und von deren Arbeitsweise hoffnungsvoll beeindruckt“. „Bei allen Schwierigkeiten haben sie den Mut, künstlerischen Projekten den notwendigen Entwicklungsraum zu geben. Das ermöglicht eben auch, für ein komplexeres Vorhaben filmische Arbeitsstudien zu produzieren.“ Gemeinsam mit dem Literaturwissenschaftler Prof.

Gunnar Müller-Waldeck, dem Mediziner Prof. Klaus-Jürgen Neumärker, dem Museumsdirektor Dr. Ralf Knüppel und dem Fallada-Sohn, Achim Ditzen, haben sie das Transmedia-Projekt „FALLADA-DAS EXPERIMENT“ entwickelt. Ein spannender Ansatz von Medienprofis und Wissenschaftlern aus drei Generationen!

Lumalenscape sind als eine ganzheitliche Produktionsstätte etabliert. Ihr Leistungsspektrum umfasst alle Prozesse einer Filmproduktion: Auf rund 500 m² beherbergen sie eine Postproduktionsstrecke, CGI und Animation, ein Tonstudio und ein hauseigenes Greenscreen-Studio.

Und auch wenn Auftraggeber wie Constantin Entertainment München eben nicht in der Region ansässig sind, so weiß man offensichtlich Qualität und Engagement zu schätzen, denn sie gehören schon längst zum festen Kundenstamm. ■

Lumalenscape

gegründet am 1. Mai 2008 in Leipzig
Full Service Produktion für Audiovisuelle Medien
Schwerpunkt Corporate Film und Werbung

www.lumalenscape.com



1. Trickfilmstammtisch in Noels Ballroom in Leipzig.

Die Kreativwirtschaft in Sachsen organisiert sich

„Wir sind lokal“

Text: Lars Tunçay Bild: Danko Dolch

Der Filmstammtisch Dreh.Frei.Bier hat turnusgemäß eingeladen. Der Hinterraum in einer Lindenauer Kneipe ist bis zum letzten Platz gefüllt. Wer keinen Stuhl gefunden hat, lehnt an der Wand. Angela Seidel von der Cinémathèque beginnt, ihren Traum eines Filmkunsthauses in der Leipziger Innenstadt zu schildern und berichtet, inwieweit er der Realität näher gerückt ist. Ein Traum, den viele hier gemeinsam mit ihr träumen, denn das Filmkunsthaus soll gleichermaßen Kino und Experimentierfeld werden und neue Impulse geben. „Wir wollen die regionale Filmszene und die Netzwerke dieser Stadt stärken und gleichzeitig dem Medium Film einen größeren Stellenwert einräumen. Hierzu hat die Cinémathèque mit der Ostlicht Filmproduktion, in one Media und der DOK Leipzig eine Genossenschaft gegründet, der zukünftig auch der Filmverband Sachsen angehören wird. Ihr erstes Ziel soll der Erwerb der ehemaligen Scala des Leipziger Schauspielhauses sein. Die Lage in der Innenstadt sei dafür prädestiniert, ermöglicht sie doch auch die Bereitstellung von Arbeitsräumen zu erschwinglichen Mieten für alle Teilhaber. Drei Kinosäle mit insgesamt 270 Plätzen sollen hier entstehen, zwei öffentliche und ein dritter Raum, der als Forschungslabor genutzt werden kann, um die „Facetten und

Möglichkeiten des Mediums in aller Gänze aufzugreifen“. Daneben wird es eine Gastronomie und Büros geben. Insgesamt stehen etwa 2500 Quadratmeter Fläche zur Disposition.

Bis Mitte August mussten ein Gebot ausgearbeitet werden sowie ein auf Wirtschaftlichkeit geprüftes kulturelles Nutzungskonzept. Drei Millionen Euro sind für den Erwerb und die ersten Baumaßnahmen veranschlagt. Heraus kam ein Konzept, das mit der Gastronomie und dem Kinobetrieb wirtschaftlich arbeitet und in Zukunft kreative Energien im Herzen der Stadt bündeln könnte. Mit einer Entscheidung ist im Laufe des nächsten Jahres zu rechnen. Zweieinhalb Jahre kämpft Angela Seidel stellvertretend nun schon darum, den Traum zu verwirklichen: „Stellt euch vor, wir schaffen das. Was sich da für Möglichkeiten bieten...“

Dreh.Frei.Bier, eine Initiative aus und für Leipziger und Mitteldeutsche Filmfachkräfte, -finanziers, -macher, -liebhaber und -förderer, findet an diesem Abend bereits zum 52. Mal statt. 2009 von Sebastian Krückl, Paul Hasel und Conrad Lobst ins Leben gerufen, hat sich das zwanglose Zusammentreffen zum regelmäßigen Austausch von „Anekdoten zur Filmherstellung und ihrer Begleiterscheinung, seien es die alten Projekte, die aktuellen Arbeitgeber oder die zukünftigen Ide-

en“ entwickelt, wie „Conne“ Lobst es formuliert. „Durch die gute Mischung beschleunigte sich die Vernetzung der Leipziger und Mitteldeutschen Filmbranche. Dies brachte beispielsweise die Erkenntnis, dass man einen geeigneten Kameramann oder Tonmeister nicht aus anderen ‚Metropolen‘ einfliegen muss, sondern auf qualifizierte, und vor allem lokale Kräfte zurückgreifen kann, die man kürzlich bei einem Gläschen kennengelernt hat.“

Die lokale Vernetzung ist die Motivation, die viele der engagierten Sachsen vorantreibt. Drei dieser Netzwerke haben sich unabhängig voneinander in Dresden, Chemnitz und Leipzig gebildet. Gemeinsam haben sie die Initiative Kreatives Sachsen ins Leben gerufen. „Wir wollen das kreative Potenzial der Stadt und seiner Umgebung voll ausschöpfen und allen Kreativen der Stadt eine Plattform bieten, auf der sie sich vorstellen, vernetzen und zusammenarbeiten können“, erklärt Falk Sieghard Gruner, Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von Kreatives Chemnitz, dem Branchenverband der Kultur- und Kreativwirtschaft der Region. Christian Rost vom Verein Kreatives Leipzig ergänzt: „Wir wollen die kleinteilige Branche der Kultur- und Kreativwirtschaft gegenüber Entscheidern aus Politik und Verwaltung vertreten, was nicht ganz einfach ist. Aber es gelingt immer besser. Das liegt nicht zuletzt auch an der unglaublichen Leistungsbereitschaft der Akteure, egal ob im unternehmerischen oder im schöpferischen Sinne.“

Dabei kämpfte die Branche lange darum, wahrgenommen zu werden. „Es ist immer wieder notwendig zu erklären, was Kultur- und Kreativwirtschaft meint“, beklagt Christian Rost, und „dass es neben Maschinenbau und Automobil auch andere Bereiche gibt, in denen Leute ihren Lebensunterhalt verdienen. Und dass es sich lohnt, hier zu unterstützen!“ Erst vor einigen Jahren wurde man auf Stadt- und Landesebene darauf aufmerksam, dass die Kreativen eben auch einen großen wirtschaftlichen Faktor ausmachen. Heute werben die Städte damit. „Wir erhalten mittlerweile eine enorme Unterstützung seitens unseres Oberbürgermeisters und der Stadtentwicklung“, erzählt die frisch gewählte Vorsitzende des Freiraum Zittau e.V. Sylvia Gleißner. Und auch wenn der Verein sich vordergründig des Leerstandes der Zittauer Innenstadt angenommen hat, so tut er dies seit vier Jahren qua kulturelle Initiativen, um Raum für Begegnung, Kunst und Kreativität

zu schaffen. Trotzdem ist es in Zittau genauso wie in Dresden schwierig, wenn es um die Finanzierung geht. „In den jeweiligen Aufsichtsräten sind durchweg Ehrenamtliche am Werk“, verrät Kristin Eubling, die sich bei „Wir gestalten Dresden“ um die Filmwirtschaft kümmert. „Wir haben längst nicht alle Positionen besetzt, aber langsam festigt sich der Verband und das Angebot wächst.“ Auch in Dresden gibt es mit dem Klubtreffen der Dresdner Filmwirtschaft einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch Filmschaffender. Als Kristin Eubling von den Plänen der Genossenschaft rund um das Filmkunsthaus in Leipzig hörte, war sie sofort Feuer und Flamme. „Von so etwas träumen wir auch hier in Dresden. Ein Ort, an dem der kreative Umgang mit dem Medium Film ein Eigenleben entwickeln kann.“ Gerne möchte sie eine Brücke schlagen nach Leipzig und von den Erfahrungen der Initiatoren lernen. Denn wenn man einen Traum gemeinsam träumt, wird er vielleicht bald Realität. ■

Sächsische Netzwerke (Auswahl):

Wir gestalten Dresden

www.wir-gestalten-dresden.de

www.facebook.com/wirgestaltendresden

Kreatives Chemnitz

www.kreatives-chemnitz.de

www.facebook.com/KreativesChemnitz

Kreatives Leipzig

www.kreatives-leipzig.de

www.facebook.com/KreativesLeipzig

Kreatives Dresden

www.kreatives-dresden.de

www.facebook.com/KreativesDresden

Dreh.frei.bier (AT)

www.drehfreibier.de

www.facebook.com/drehfreibier.stammtisch

Ostpol e.V.

www.ostpol-leipzig.de

Freiraum Zittau e.V.

www.freiraumzittau.de

Trickfilmstammtisch Leipzig

www.ag-animationsfilm.com

Kurzfilmwanderung Leipzig

kurzfilmwanderungleipzig.wordpress.com

Chemnitzer Filmwerkstatt e.V.

www.filmwerkstatt.de



Der Film hat eine große gesellschaftliche Verantwortung

Im November 2014 ist Frau Dr. Eva-Maria Stange erneut zur Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen gewählt worden. Der Filmverband Sachsen hat Frau Stange zu einem persönlichen Gespräch getroffen und wollte u.a. wissen, welche Verantwor-

tung der Film für sie hat, ob sie unsere Sorge teilt, dass die Sparte Film in den ländlichen Regionen Sachsens verschwinden könnte, und ob die sächsische Ausbildungslandschaft die Filmbranche für Sachsen hinreichend abdeckt.

Welche Rolle spielt die Filmkultur in der Gesellschaft heutzutage für Sie als zuständige Fachministerin?

Eine zunehmend größere Rolle, weil der Film neben anderen Kunstgenres eine Möglichkeit ist, sich durch bewegte Bilder mit Gegenwartsthemen auseinanderzusetzen.

Betrachtet man aktuell die Filmnächte in Dresden oder die sächsischen Filmfestivals, dann kann aus meiner Sicht nicht die Rede davon sein, dass die Publikumszahlen zurückgehen, sondern eher einen Aufwärtstrend erleben.

Von daher hat der Film eine große gesellschaftliche Verantwortung, kulturelle Maßstäbe zu setzen, aber auch Dialog in der Gesellschaft anzuregen. Sowohl zu aktuellen wie auch zu historischen Themen.

Und von daher ist es richtig, dass es auch eine besondere öffentliche, ja auch staatliche Verantwortung ist, die Filmkultur zu fördern.

Wird der Film dieser Verantwortung gerecht? Insbesondere mit dem Blick auf den von Ihnen angesprochenen gesellschaftlichen Dialog? Haben wir als Filmemacher demnach unsere Verantwortung nicht ordentlich erfüllt, wenn wir uns zum Beispiel die rassistischen Ausschreitungen der letzten Zeit anschauen?

Es wäre ebenso falsch den Filmemachern aufzuerlegen, dass sie die gesellschaftlichen Probleme allein lösen sollen, wie es falsch wäre, der Schule dies aufzuerlegen. Sicher ist man an dieser Stelle immer recht schnell geneigt zu sagen, ihr könnt da mehr machen. Und sicherlich kann der eine oder andere noch mehr machen, gerade bei aktuellen Themen wie Weltoffenheit, Umgang mit Flüchtlingen oder mit Ausländern in unserer Gesellschaft. Insbesondere jetzt, wenn man ganz konkret auf den Osten Deutschlands oder auf Sachsen schaut, kann man sicher an allen Stellen mehr machen. Sicher auch der Film. Wenn ich die Kritik zum Beispiel am öffentlich-rechtlichen Fernsehen richtig wahrgenommen habe, dann ist ja schon die Frage, muss sich nicht gerade der öf-

fentliche-rechtliche Bereich viel stärker der Aufgabe widmen, für die er auch mitfinanziert wird. Das heißt nicht nur vordergründig Unterhaltung zu bieten, sondern sich auch aufklärerisch informativen gesellschaftspolitischen Fragen zu widmen und diese auch in den Mittelpunkt des Films zu rücken.

Wenn man sich allabendlich, gerade bei den öffentlich-rechtlichen Sendern die Programmstruktur ansieht, dann frage ich mich schon manchmal, ist ein Krimi oder eine Talkrunde wirklich das richtige Programm, was derzeit läuft, da sie eben nichts mit unserer Aktualität zu tun haben.

Ich denke, es wäre falsch zu sagen, der Film muss das Problem lösen, sondern da sind alle Kultursparten und auch andere gesellschaftliche Gruppen gefordert. Aber er kann einen Beitrag

„Wenn ich die Kritik zum Beispiel am öffentlich-rechtlichen Fernsehen richtig wahrgenommen habe, dann ist ja schon die Frage, muss sich nicht gerade der öffentlich-rechtliche Bereich viel stärker der Aufgabe widmen, für die er auch mitfinanziert wird. Das heißt nicht nur vordergründig Unterhaltung zu bieten, sondern sich auch aufklärerisch informativen gesellschaftspolitischen Fragen zu widmen und diese auch in den Mittelpunkt des Films zu rücken.“

dazu leisten und sollte sich auch diesbezüglich immer wieder an verschiedenen Stellen überprüfen.

Wo sehen Sie die Stärken und Besonderheiten der Filmkultur und des Filmschaffens hier in Sachsen?

Wir selber fördern ja vor allen Dingen die Filmfestivals. Ich denke, dass die Bandbreite dieser

Festivals zeigt, dass dies ein Instrument ist, welches relativ schnell auf aktuelle Ereignisse reagieren kann, sehr viele Menschen anzieht und damit bestenfalls die Möglichkeit bietet, in einen gemeinsamen Dialog zu treten. Daher fördern wir diese Institutionen jetzt auch verstärkt mit zusätzlichen 500.000 EUR pro Jahr.

„Der Freistaat legt einen großen Wert darauf, dass die Filmkultur sich weiterentwickeln kann. Sei es der Ausbildungskanal oder die Festivals.“

Ich möchte an dieser Stelle zwei Beispiele nennen, die sich für mich besonders herausheben: Zum einen der Schlingel als europäisches und internationales Kinderfilmfestival, das wirklich ein gutes Beispiel dafür ist, wie man Kinder und Jugendliche an dieser Auseinandersetzung mit Film beteiligen kann und gleichzeitig das Thema Fremdheit und Internationalität erlebbar macht, gerade auch weil bei den Juroren Kinder aus anderen europäischen Ländern dabei sind.

Das Weiße Filmfestival, mein zweites Beispiel, geht ja weit über das reine Filmfestival hinaus. Neben einem vielseitigen Rahmenprogramm spielt der Film als Anker im Drei-Länder-Eck (Deutschland-Tschechische Republik-Polen) eine ganz herausragende Rolle. Ich finde deren Engagement großartig. Gerade in einem Gebiet, wo es schwierig ist, Kultur zu promoten und Kultur zu finanzieren. Und ich bin froh, dass es das Festival bis zum heutigen Zeitpunkt auf dieses Niveau gebracht hat, so dass es nun auch in die institutionelle Förderung des Freistaates Sachsen aufgenommen werden konnte.

Zu den Stärken gehören natürlich auch immer die Schwächen. Wo sehen Sie Entwicklungspotenzial?

Aus Sicht des Ministeriums schauen wir vor allen Dingen auf das, was gefördert wird oder auf das, was an uns herangetragen wird und wir fördern können.

Und da kann man ziemlich konkret sagen, dass es 19 Institutionen gibt, die institutionell gefördert werden. Davon sind acht, die allein im Filmbereich sind. Das zeigt schon, dass wir dem sehr viel Gewicht beimessen. Aber sicher erfassen wir damit bei weitem nicht alles, sondern nur einen Bruchteil derer, die sich so entwickelt haben, dass

sie in die institutionelle Förderung aufgenommen werden können.

Der Freistaat legt einen großen Wert darauf, dass die Filmkultur sich weiterentwickeln kann. Sei es der Ausbildungskanal oder die Festivals. Die Bandbreite ist abgedeckt, bleibt die Frage eher, ob überall qualitativ Gutes geleistet wird, aber das sollen die Fachleute einschätzen. Ganz besonders ist da auch der Filmverband gefragt, weil er letztendlich eine Klammer für all die Einzelinstitutionen ist. Er wirkt als Sprachrohr, um mit der Filmkultur im weitesten Sinne eine qualitative Auseinandersetzung zu führen und den Film wirklich als Dialogforum zu sehen.

Können Sie unsere Ansicht nachvollziehen, dass eine gute und stabile Filmkultur nicht zuletzt auf der Basis eines leistungsfähigen Filmschaffens gedeiht? Wie denken Sie, fügt sich das Schaffen Ihres Hauses in die Bemühungen der verschiedenen Stellen in der Landesregierung ein, um dort etwas zu entwickeln, wo wir als Filmverband durchaus noch Defizite und Entwicklungspotenzial sehen?

Sie haben es ganz richtig angesprochen, wir sind diejenigen, die quasi immer unter dem Gesichtspunkt der Kunst- und Kulturförderung agieren. Und weniger in der Richtung Filmwirtschaft bzw. Kreativwirtschaft.

Nun ist die Grenze da fließend, das ist mir völlig klar. Deshalb wenden wir uns gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium verstärkt der Film- und Kreativwirtschaft zu. Wir werden auch mit dem Wirtschaftsministerium Instrumente der Wirtschaftsförderung entwickeln, die ja letztlich für alle Sparten der Kultur- und Kreativwirtschaft, also auch für die Filmwirtschaft, greifbar sind. Das halte ich für einen wirklich wichtigen Schritt.

Aber unsere Aufgabe ist es erstmal die Basis zu schaffen. Das heißt einerseits durch die Hochschulen, die Ausbildung vorzubereiten. Dazu gehören nicht nur die Kunsthochschulen, sondern auch Hochschulen wie Mittweida oder die HTWK in Leipzig.

Zum anderen ist es die Kulturförderung, was aber noch nicht in den Wirtschaftsbereich hineinreicht. Der dritte Schritt ist dann ganz konkret die Wirtschaftsförderung. Hier ist zum einen die Staatskanzlei, die für die Medienförderung im weitesten Sinne zuständig ist. Die Lücke, die wir gerade schließen, ist im Bereich der Wirtschafts-

förderung, Kreativwirtschaft. Ich hoffe, dass das auch bei der Filmwirtschaft ankommt und Start-ups oder junge Unternehmen, die sich den verschiedensten Formen von Film widmen, nun die Möglichkeit erhalten, durch entsprechende Wirtschaftsförderinstrumente besser gefördert zu werden, als es vielleicht bislang der Fall war.

Das war ja auch ein Anliegen des Koalitionsvertrages, dass wir das Thema geistige Innovation unter den Innovationsbegriff genommen haben und damit auch eine Wirtschaftsförderung in diesem Bereich leichter möglich ist.

Bleiben wir bei der kulturellen Filmförderung. Gibt es die Möglichkeit, Fördertöpfe zu flexibilisieren und damit zielgerichteter zu nutzen, um vielleicht auch eine stärker regional bezogene Förderung insgesamt zu erreichen?

Sicher wird es immer Möglichkeiten geben, auch besser abgestimmt im Bereich der Filmförderung zu arbeiten. Die Förderinstrumente wie die Kulturstiftung, die Kulturraumförderung und die MDM fördern zwar spezifische Bereiche und interessant ist auch, dass jedes seine eigenen Förderkriterien hat, umso sinnvoller ist es deswegen eine Gesprächsrunde oder Taskforce zu initiieren, in der man sich über das ganze Thema Filmförderung vom Kulturbereich bis hin zur Filmwirtschaft verständigt.

Ist das grundsätzliche Modell der drei Filmförderer, die MDM, die KdFS und die SLM aus Ihrer Sicht ein geeignetes, dem Förderalismus entsprechendes Diversierungsmodell oder ist es eher hinderlich, weil es schon eine Menge bürokratischen Aufwand mit sich bringt?

Es wäre wirklich sinnvoll, wenn man sich gemeinsam an einen Tisch setzt und ganz konkret die Probleme benennt, weil es schwierig ist, dies nur theoretisch zu betrachten. Denn es gibt schon eine klare Grenze zwischen der einerseits reinen Kulturförderung und auf der anderen Seite beispielweise die der Filmemacher, die ganz andere Instrumente zur Förderung benötigen, als das im Bereich der Kulturförderung der Fall ist.

Wenn ich mal nur unser Haus sehe, haben wir drei abgestimmte Punkte: Wir haben die institutionelle Förderung im SMWK, was ich auch für richtig halte. Und wir haben die Projektförderung bei der Kulturstiftung, die sich nur auf konkrete Projekte konzentriert und über die eine Fachauswahl tagt. Ich finde es richtig, dass

dort staatsfern entschieden wird, ob bei einem Filmförderprojekt oder einem Projekt im Bereich der Filmkultur die qualitative Ansprüche genügen. Als drittes fördert die MDM wiederum im Bereich der Filmwirtschaft und das muss und sollte getrennt bleiben.

„Wir haben die institutionelle Förderung im SMWK, was ich auch für richtig halte. Und wir haben die Projektförderung bei der Kulturstiftung, die sich nur auf konkrete Projekte konzentriert und über die eine Fachauswahl tagt. Ich finde es richtig, dass dort staatsfern entschieden wird, ob bei einem Filmförderprojekt oder einem Projekt im Bereich der Filmkultur die qualitativen Ansprüche genügen.“

Zu einem anderen Aspekt Ihrer Arbeit: die Kulturraumförderung und deren aktuelle Evaluierung. Zu welchen Ergebnissen kam die Überprüfung?

Wir werden das Kulturraumgesetz nach der Evaluierung weder abschaffen noch revolutionieren, weil es ein gut funktionierendes Gesetz ist. Wir wissen, dass uns andere Länder darum beneiden, dass wir diese Art von solidarischer Finanzierung von Kultur in der Fläche haben und darum geht es ja.

Und es wird nicht dazu kommen, dass es zu einer Verschiebung zwischen den urbanen Zentren und den ländlichen Räumen kommt. Aus guten Gründen, weil die ländlichen Räume mit der Kulturraumförderung ein gutes Fundament haben und es auch in den nächsten Jahren haben werden. Auch bei rückgängigen Einwohnerzahlen, da diese Zahlen nicht eins zu eins auf die Kulturraumförderung durchschlagen, bleiben sie auf einem hohen Niveau weitergefördert. Die urbanen Zentren wie Dresden und Leipzig oder auch Chemnitz haben ein ganz anderes Problem, denn die haben wachsende Einwohnerzahlen. Das musste natürlich auch berücksichtigt werden. Also auch die werden prozentual in der Verteilung nicht mehr bekommen, aber auf dem gleichen Soll und gleichem Niveau gefördert. Viel wichtiger ist, wie diese solidarische Finanzie-

rung zukünftig von Seiten des Landes ausgestattet wird. Und da haben wir ja durch den Koalitionsvertrag schon einen deutlichen Aufwuchs mit den fünf Mio. EUR und in den nächsten Jahren dann acht Mio. Euro. Das soll auch, wenn man den Empfehlungen aktuell folgt, regelmäßig überprüft werden.

Mit derzeit über 91 Mio. Euro, die wir in die Fläche des Landes geben, denke ich, haben wir ein gutes Instrument.

„Mit derzeit über 91 Mio. Euro, die wir in die Fläche des Landes geben, denke ich, haben wir ein gutes Instrument.“

In der Vorbereitung der Evaluierung wurde das Ungleichgewicht in den Kulturräumen zwischen institutioneller Förderung einerseits und der freien Projektförderung andererseits thematisiert. Werden Evaluierung und zusätzliche Mittel dieses Verhältnis bessern können?

Was ich erlebe, ist, dass einige Kulturräume in ihren Kulturentwicklungsplänen bestimmte Prozentsätze festgeschrieben haben, die unbedingt eingehalten werden sollen für den Bereich der freien Kulturszene im weitesten Sinne. Das ist erstmal der richtige Weg. Dass die Kulturräume und die Gremien in den Kulturräumen sich selber einen Maßstab setzen und sagen, das wollen wir so umsetzen und damit drosseln wir auf der anderen Seite die ständig steigenden Anforderungen, die von großen Institutionen, weil es meistens die Personalkosten bzw. Betriebskosten sind, die letztlich drücken, und dann auch die Steigung hervorrufen, dass man die auch einschränkt.

Über die zusätzlichen Mittel, die sie vom Freistaat bekommen, entscheiden die Kulturräume selbst. Natürlich wäre es wünschenswert, dass zum Beispiel die Haustarifverträge, die teilweise bis zu 30 Prozent weniger Einkommen oder Abstand zu den Tarifverträgen darstellen, Schritt für Schritt abgelöst werden. Aber entschieden wird das im Kulturraum selber. Was wir garantiert haben, ist, dass es bei der Bindung bleiben wird, d.h. wenn der Freistaat mehr Geld in die Kulturräume gibt, müssen die Kulturräume dies gegenfinanzieren. Diese Bindung hat uns dabei geholfen, dass sich die Kommunen und Kreise nicht aus der Kulturfinanzierung zurückziehen, sondern dass, wenn der Freistaat anhebt, auch bei den Institutionen etwas ankommt.

Trotz dieser überaus positiven Entwicklung blicken wir als FVS eher kritisch in die Zukunft, weil der Film als eigene Förderkategorie in den Kulturräumen so gut wie nicht auftaucht. Es gibt lediglich einen Kulturraum, in dem Film als Förderkategorie erwähnt ist. Könnten Gesetzesvorgaben dies ggf. regulieren?

Die Kommunen sind vor allem deshalb zufrieden und sagen, dass das Gesetz gut ist, obwohl es ja die kommunale Hoheit reguliert, weil wir es auch nicht übertrieben haben mit der Regulierung. Wir dürfen eben nicht zu kleinteilig in der Gesetzgebung werden. Da bin ich bei dem Thema Filmförderung: Wie schreiben wir den Kulturräumen vor, was sie mit den Mitteln fördern? An dieser Stelle werde ich immer ein bisschen vorsichtig. Denn da kommen wir ganz schnell an die Grenzen der Akzeptanz durch die Kommunen, wenn in das Gesetz weitere Einschränkungen reingeschrieben werden.

In der Diskussion, dass die Kommunen mehr Freiraum haben möchten und das auszubalancieren im Kulturraumgesetz, ist auch ein verfassungsrechtlicher Anspruch enthalten, den wir beachten müssen. Und das hat nicht nur was mit der Filmkulturförderung zu tun, sondern das trifft auch die immer wieder währende Diskussion zwischen fest etablierten Institutionen, den sich neu entwickelndem oder kleineren Strukturen. Klar könnte man mal darüber diskutieren, ob 20 oder 30 Prozent dafür eingesetzt werden müssen und 70% eben für das andere. Aber dann hätte das Gesetz keine Akzeptanz mehr. Das Gesetz muss durch den Gesetzgeber und damit auch mit einer breiten Akzeptanz der kommunalen Seite auf den Weg gebracht werden.

Ich kann das gut verstehen, dass man da Vorgaben machen möchte von Seiten eines landesweiten Verbandes, aber auf der anderen Seite steht unser Auftrag, dieses Kulturraumgesetz nicht zu gefährden, in dem wir die kommunale Hoheit zu stark einschränken.

Teilen Sie nicht zuletzt vor diesem Hintergrund unsere Sorge, dass die Filmkultur vor allem in den ländlichen Räumen verschwinden könnte? Vielleicht auch im Hinblick auf 2019?

Nein, das glaube ich nicht. Natürlich wird sich nach 2019 die Haushaltssituation des Freistaates sicherlich sukzessive anders darstellen, und von daher werden wir auch immer wieder ringen müssen, um die Kulturraumförderung insgesamt



Im Gespräch mit Staatsministerin Eva-Maria Stange und Joachim Günther

auf einem hohen Niveau aufrechtzuerhalten. Für diese Legislaturperiode ist es jedenfalls so angestrebt und gesichert. Ob das über die Legislaturperiode hinaus Bestand hat, kann ich heute nicht sagen, weil das Haushaltsmittel sind und diese müssen immer wieder mit dem Landtag erstritten werden. Und da kann ich nur appellieren, denn jeder Landtagsabgeordnete lebt in einem Ort bzw. Kreis, profitiert davon, dass auch Kulturraummittel dort ankommen und dort auch Filmkultur gefördert wird.

Und natürlich teile ich Ihre Besorgnis und die Besorgnis existiert ja nicht erst seit heute, sondern über die ganzen Jahre. Dass quasi die großen Institutionen, die mit steigenden Kosten zu kämpfen haben, auch innerhalb der Kulturräume politisch so viel Druck erzeugen, dass die freie Kulturförderung, und dazu gehört die Filmkultur, wenn es jetzt nicht eine feste institutionelle Förderung bereits ist, dass die in Schwierigkeiten kommt. So wie andere Einrichtungen auch. Deswegen ist es ratsam, auch vor Ort ganz konkret und in den Kulturräumen, Filmkultur zu einem Aushängeschild zu machen oder deutlich zu machen, dass man sie sich nicht mehr wegdenken kann.

In Zusammenarbeit mit Ihrem Haus und der Staatskanzlei hat sich der Filmverband in den vergangenen drei Jahren intensiv mit dem Thema Ausbildung befasst. Haben wir eine hinreichende Ausbildungslandschaft oder sehen Sie da einen Bedarf, wenn wir insgesamt über Ent-

wicklungsperspektiven für diese Kulturbranche für Sachsen nachdenken?

Die Frage ist ja, ob es einen Bedarf an mehr und besser Ausgebildeten gibt. Müssen wir im Freistaat ausbilden oder wird man eventuell bundesweit ausgebildet. Junge Leute wandern ja und auch in dieser Branche schaut man sich genau um, wohin man geht.

Wir haben Ausbildungseinrichtungen wie die HTWK und Mittweida. Die Frage ist, ist das ausreichend, brauchen wir noch mehr? Ist es nur die Ausbildung im Bereich unmittelbar des Films und des Fernsehens oder sind es auch korrespondierende Studiengänge wie Design oder Kulturwissenschaften? Wir leisten uns ja auch Kunsthochschulen in erheblicher Größenordnung.

Also diese Bedarfe, die müssen aus der Filmwirtschaft heraus formuliert werden. Und ob diese Studiengänge eingerichtet werden, entscheiden die Hochschulen zuallererst entspre-

„Es gibt ja immer mal wieder die Diskussion um eine eigene staatliche Filmhochschule. Also wir planen keine. Das sage ich so ganz deutlich.“

chend ihrer Profile und auch was die Ausweitung dieser Studiengänge angeht. Das machen wir nicht hier am Reißbrett. Und wir haben auch nicht die Absicht, irgendetwas einzuschränken, wie und was ausgebildet wird.

Es gibt ja immer mal wieder die Diskussion um eine eigene staatliche Filmhochschule. Also wir planen keine. Das sage ich so ganz deutlich. Wir sind froh, wenn wir in den nächsten Jahren unsere bestehenden 14 Hochschulen so weiter fördern und qualitativ weiter entwickeln können. Aber innerhalb der Hochschulen haben wir natürlich Möglichkeiten. Mir ist aktuell keine Absicht bekannt, eine private Filmhochschule zu gründen. Die Hürden sind auch relativ hoch. Ich sehe nur immer wieder, dass es teilweise eine sehr teure Ausbildung ist, gerade wenn ich an Mittweida denke. Da arbeitet man mit privaten Partnern sehr eng zusammen, um diese Ausbildung auch umsetzen zu können.

Wenn der Bedarf da ist, muss man sich mit den Hochschulen an einen Tisch setzen und mit den Hochschulen gemeinsam darüber reden, ob man neue Studiengänge aufmacht und an welcher Stelle es der Fall ist.

Es gibt übrigens in Mittweida sehr konkrete Gedanken darüber, ihren eher medienwirtschaftlich/-technisch ausgerichteten Studiengang zu dem dualen Masterstudiengang „Angewandte Filmwissenschaften“ umzuwandeln. Würden Sie so eine Entwicklung unterstützen, so es denn zu einer konkreten Umsetzung kommt?

Solange die Hochschule sich im Rahmen des Gesetzes und ihren Finanzierungsmöglichkeiten bewegt und nicht zuletzt der Bedarf dafür da ist. Man mag es vielleicht kaum glauben, Hochschulen sind autonom und entscheiden darüber selber. Von unserer Seite nehmen wir das erstmal mit Interesse auf, dass Mittweida über einen berufsbegleitenden Studiengang nachdenkt bzw. dieser entwickelt wird.

Wir hatten in der HTWK vor einigen Jahren so einen Studiengang, der nicht ganz unproblematisch war, wo es dann auch an den Mitteln der Teilnehmer fehlt, um einen Weiterbildungsstudiengang finanzieren zu können. Denn dieser Weiterbildungsstudiengang ist zu einem großen Teil ein selbstfinanzierter Studiengang. Die Ausbildung korrespondiert auch ganz stark damit, wie sie am Standort nachgefragt wird.

Abschließend, wo steht die Filmkultur in Sachsen im Vergleich zu Medienstandorten in Deutschland bzw. in Europa? Stehen wir aus Ihrer Sicht gut da oder bilden wir eher das Schlusslicht?

Was setzen Sie für Maßstäbe an? Ich habe den Eindruck, dass die Filmkultur und gerade mit Blick auf die Filmförderung insgesamt gut aufgestellt ist. Ich bin jetzt weit davon entfernt, das in einen europäischen Kontext zu stellen, weil ich glaube, dass dafür einfach Vergleichsmaßstäbe notwendig sind, an denen man so etwas messen kann.

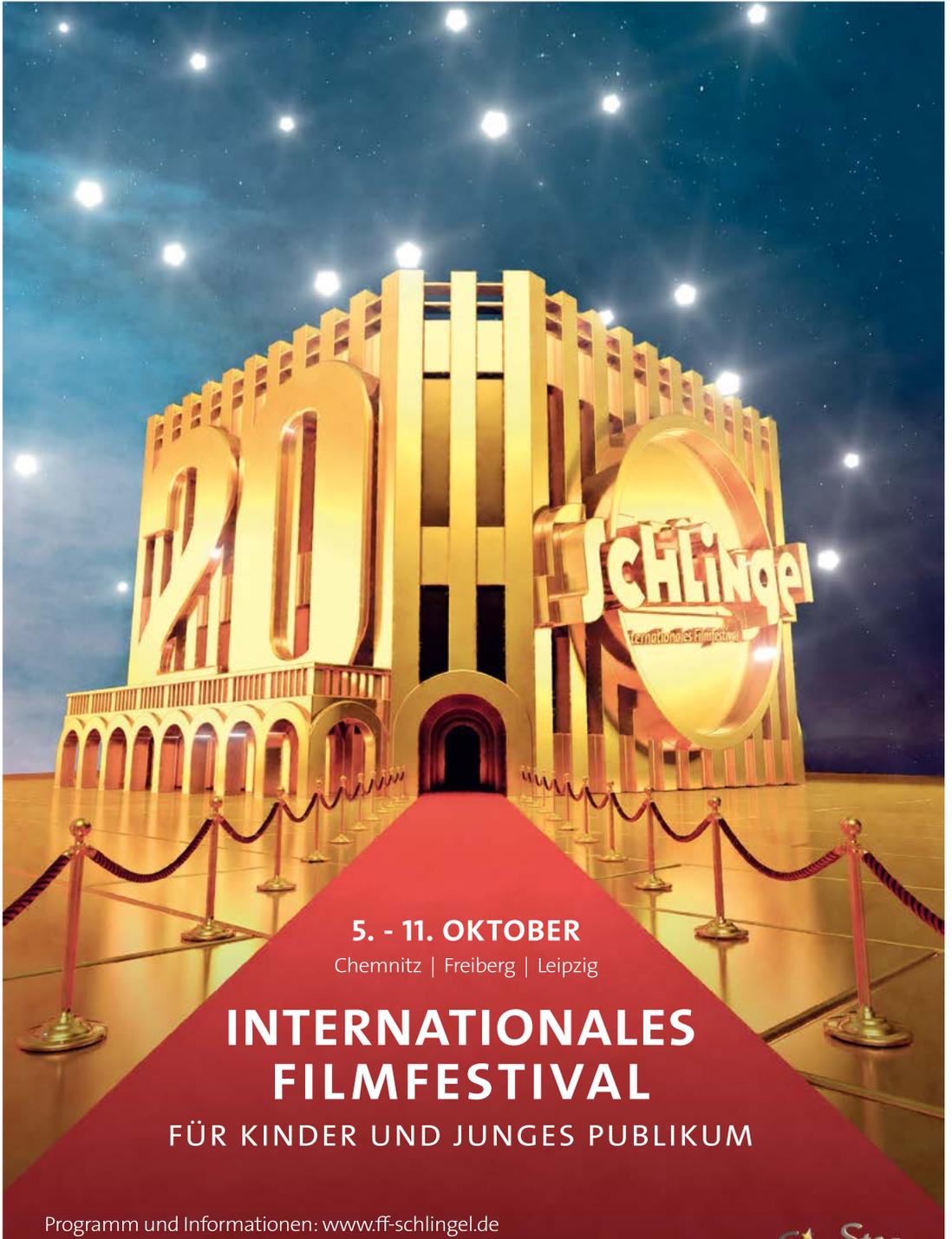
Es gibt natürlich Standorte wie Berlin, mit dem wir uns nun gerade nicht messen können, weil über Jahrzehnte viel mehr Grundlagen und Kompetenzen aufgebaut wurden. Aber ich denke, Sachsen hat ganz gute Ausgangspotenziale, um das in den nächsten Jahren auch weiterzuentwickeln. Darauf kommt es jetzt vor allen Dingen an. Und ich glaube, dass zeigt unser Gespräch auch noch mal auf, dass auch Sie als Filmverband und natürlich alle Akteure in diesem Bereich gefordert sind, auch kritisch auf das Feld zu schauen und zu sagen, wo sind unsere qualitativen Ansprüche. Wo wollen wir uns hin entwickeln in den nächsten Jahren.

Herzlichen Dank.



Dr. Eva-Maria Stange ist seit November 2014 Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen, Mitglied im Sächsischen Landtag.

- Diplomlehrerin für Mathematik und Physik
- Ehemals Bundesvorsitz in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) bis 2005
- Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst bereits von 2006 bis 2009
- lebt in Dresden



5. - 11. OKTOBER
Chemnitz | Freiberg | Leipzig

INTERNATIONALES FILMFESTIVAL FÜR KINDER UND JUNGES PUBLIKUM

Programm und Informationen: www.ff-schlingel.de

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Freistaat SACHSEN

Volksbank Chemnitz eG
Ihr Partner in der Region Chemnitz-Zwickau-Erzgebirge

CHEMNITZ STADT DER MODERNE

CineStar
So macht Kino Spaß.

german films

mdm
Mitteldeutsche Medienförderung

SLM
Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien

Creative Europe MEDIA

GOETHE INSTITUT

Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

DEFA STIFTUNG



Bei Kurzfilmproduktionen gibt es viele Hindernisse: Sonne und Regen sowie geringe Budgets. So brauchte es bei „Margret und Helmut“ (AT) von Regisseur Clemens Beier Schirme. Der Kurzfilm wurde im Rahmen der Kooperation „MDR Kurzokino“ zwischen Filmuniversität und MDR im Juni in Sachsen-Anhalt (im Sendegebiet) gedreht.

Wie der Mindestlohn Kurz- und Low-Budget-Filme betrifft.

Wege damit umzugehen

Text: Gisela Wehrli Bild: Sophie Valentin / Filmuniversität

Seit Anfang dieses Jahres gilt der Mindestlohn. Taxi, Friseur oder Kneipe kosten nun teilweise ein wenig mehr. Aber bei der Filmkunst übernehmen nicht die Endkunden die Finanzierung. Sender und Förderer bezahlen wegen des Mindestlohns nicht automatisch mehr Geld.

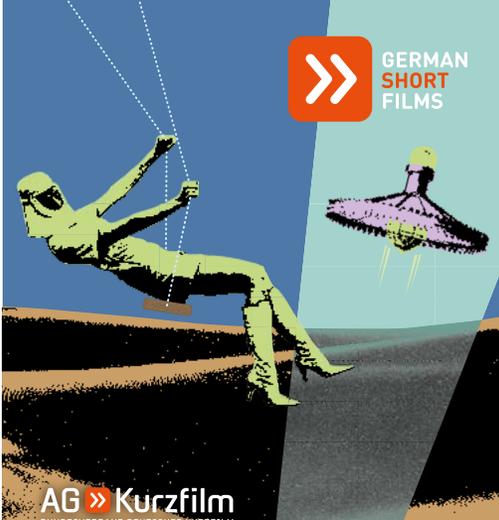
Im Mai betonte der bayerische FFF-Förderchef Klaus Schäfer in der eigenen Publikation „Film News Bayern“ im Editorial: „Man kann dem Gesetzgeber nicht vorwerfen, dass er diese doch sehr speziellen Fragen der filmischen Ausbildung nicht gesehen und in dem verabschiedeten Mindestlohngesetz nicht geregelt hat. Nun aber ist das Problem erkannt und es gilt, praxisgerechte Lösungen zu finden. Übungsfilme, Abschlussfilme und auch Erstlingsfilme sollten, was die Gagen der Mitwirkenden betrifft, eine eigene, auf die besondere Situation angepasste Regelung im Mindestlohngesetz finden.“ Prompt reagierten u.a. Crew United und der Schauspielerverband.

Warum sollten gerade dessen Mitglieder weiterhin umsonst arbeiten, wo doch die Rechtslage mit dem Mindestlohn klar sei. Ein kleiner Hinweis für all jene, die im Sozialversicherungsrecht nicht so firm sind: Egal, wie groß der künstlerische Anteil des jeweiligen Schauspielers ist, sieht bei ihm die Rentenversicherung ganz klar eine Weisungsgebundenheit und er ist daher als Arbeitnehmer anzustellen. Wie übrigens auch Regieassistenten, Beleuchter, Aufnahmeleiter und eigentlich die meisten Gewerke beim Spielfilmdreh.

In den letzten Monaten bekam die AG Kurzfilm einige Anfragen von Filmemachern und Produzenten, wie sie denn mit dem Mindestlohn noch legal Kurzfilme realisieren könnten. Denn anders als beispielsweise in Frankreich oder Kanada stehen dafür nur geringe Budgets zur Verfügung, bei BKM oder Kuratorium können jeweils maximal 15.000 Euro beantragt werden. BKM-Pressesprecher Dietrich von der Schulen-

burg verweist zwar darauf, dass die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten sind, hat aber auf Nachfrage auch keine Antwort, wie das mit diesen Budgets gehen soll. Anna Schoeppe, Leiterin der Geschäftsstelle des Kuratoriums weiß, was die geringen Förderhöhen bedeuten: „Wenn man schon für einen Kurzfilm vier verschiedene Förderungen braucht, dann dauert die Finanzierung ewig.“ Jana Cernik, AG Kurzfilm, vermutet: „Viele werden trotzdem so weitermachen wie bisher und hoffen, dass es niemandem auffällt. Aber das kann ja nicht die Lösung sein.“

Wie engagierte Filmemacher bei Kurzfilmen arbeiten, kennt jeder in der Branche. Sie kratzen ein paar Tausend Euro für Catering und Technik aus eigener Tasche zusammen und denken sich nun zum Thema Mindestlohn: „Das haben die Leute in ihrer Freizeit für mich gemacht.“ Zu solchen Fällen äußert sich das Bundesministerium für Arbeit und Soziales: „Wenn es sich z.B. um einen Freundschaftsdienst unter Freunden handelt und kein Beschäftigungsverhältnis besteht, gilt der Mindestlohn natürlich nicht. Hier muss aber immer der Einzelfall betrachtet werden.“ Wenn immer der Einzelfall betrachtet werden muss, gibt es für den Produzenten keine Sicherheit, inwieweit das auf die jeweilige Kurzfilmproduktion zutrifft. „Das Restrisiko liegt beim Produzenten“, betont Matthias von Fintel, Tarifsekretär Medien bei Ver.di. Zwar gelte die alte Regel „Wo kein Kläger, da kein Richter“ auch hier, aber wer sage denn, dass bei einem großen Festivalerfolg nicht doch jemand rückwirkend zum Kläger wird? Als Modell für kleinere Kurzfilmprojekte könne er sich einen eingetragenen Verein vorstellen, in dem alle Mitglieder an einem Film mitwirken. Eine Vereinsgründung ist mit bürokratischem Aufwand verbunden und mit einem Verein kann u.a. bei der MDM keine Produktionsförderung beantragt werden. Für den Mindestlohn sei aber generell der arbeitsrechtliche Status entscheidend, und der sei eben im Falle einer Regieassistentin bei einem Kurzfilm für 5.000 Euro identisch zu einer Hochglanzproduktion für mehrere Millionen. Ver.di setzt sich bei der aktuellen FFG-Novellierung dafür ein, erzählt von Fintel, dass sich geförderte Filme an Branchenstandards halten müssen: „Gedeckelte Budgets und knappe Fördersummen dürfen nicht auf dem Rücken der Filmschaffenden ausgegossen werden. Dafür sollen die Produzenten ein Argument an die Hand kriegen, damit die



AG Kurzfilm
BUNDESVERBAND DEUTSCHER KURZFILM

- >> Interessenvertretung für den deutschen Kurzfilm
- >> Servicestelle für Kurzfilmemacher, Kurzfilmproduzenten und -institutionen
- >> Ansprechpartner für Politik, Filmwirtschaft, Filmtheater und Festivals

www.ag-kurzfilm.de www.kurzfilmtag.com
www.shortfilm.de www.kurzfilmtournee.de

Budgets von Sendern und Förderungen steigen.“ Für nicht mit dem Mindestlohngesetz vereinbar hält der Gewerkschafter die Praxis der deutschen Filmhochschulen, sich beim Thema Mindestlohn mit „Ehrenamtsverträgen“ zu behelfen. Günter Herwig, Leiter des Bereichs Personal & Honorare bei der Filmakademie Baden-Württemberg verweist dafür auf deren gemeinnützigen Status und die fehlende Gewinnerzielungsabsicht: „Die studentischen Produktionen an der Filmakademie Baden-Württemberg GmbH sind Bestandteile der Lehre und sind primär nicht auf eine Verwertung ausgelegt.“ Bei Drittmitelproduktionen erhielten alle Teammitglieder – gleich ob diese Produktionen an der Filmakademie Baden-Württemberg oder extern erfolgen – eine branchenübliche Vergütung. „Schön, dass es so viele professionelle Kollegen gibt, die ihre Zeit und Energie dafür verwenden, unsere Studierenden auf ihrem Weg in das Berufsleben von ihrer Erfahrung profitieren zu lassen“, freut sich Julia Diebel von der Pressestelle der Filmuniversität in Potsdam. Wenn möglich würden dort Mindestlöhne bezahlt. Der MDR kooperiert

seit diesem Jahr mit der Filmuniversität und erklärte zum Thema Mindestlohn auf Nachfrage: „Die angesprochenen Produktionen der Filmuniversität Babelsberg werden durch diese realisiert und verantwortet. Darauf können wir als wirtschaftlich minoritärer Partner nur bedingt Einfluss nehmen.“ Zu den Ehrenamtsverträgen zitiert der Geschäftsführer des Dachverbands „Die Filmschaffenden“ Reinhold Dienes den Anwalt des Verbandes: „Da kann auch ‚Mietvertrag‘ drüberstehen – es bleibt trotzdem ein Arbeitsvertrag.“ Der Justiziar vom Bundesverband Schauspiel Bernhard Störkmann betont: „Der gesetzliche Mindestlohn von 8,50 Euro die Stunde gebührt jedem, der einer Beschäftigung nachgeht. Also auch den Filmschaffenden in Hochschulfilmproduktionen.“

„Die rechtliche Regelung ist relativ klar: Mindestlohn muss gezahlt werden“, betont Piotr Malachowski, Pressesprecher beim Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz. Das Problem sei allerdings, dass es gesetzlich keine klare Abgrenzung zwischen Ehrenamt und Arbeit gäbe. Simone Stelten, Pressestelle Bundesministerium für Arbeit und Soziales, legt die bisherige Rechtslage so dar: „Ein Arbeitsvertrag liegt vor, wenn es ein arbeitsrechtliches Verhältnis gibt.“ Eine „wertende Gesamtbetrachtung“ könnten nur die Arbeitsgerichte treffen. Das Arbeitsministerium möchte künftig eine Ehrenamtsdefinition vorlegen; wann dies geschehen soll, ist allerdings noch nicht klar. Rein das Einbinden in Dienstpläne dürfe dabei nicht das Ausschlusskriterium sein, mahnt Juraprofessor Stefan Greiner aus Bonn an, weil sonst auch die Angehörigen eines Löschzugs der freiwilligen Feuerwehr oder Schiedsrichter im Amateurfußball angestellt werden müssten. Der Jurist betont aber auch: „Die Aufgabe muss sich insgesamt als Ausdruck eines nicht erwerbswirtschaftlich angelegten bürgerschaftlichen Engagements darstellen.“ Zumindest, wenn man die steuerliche Begünstigung von Aufwandsentschädigungen beim Ehrenamt heranzieht, hört diese bei einer Tätigkeit von 15 Stunden pro Woche auf.

Freien Produzenten stellt sich diese Möglichkeit gar nicht. Und auch freie Kurzfilme brauchen Geld. Maja.de-Produzent Heino Deckert erhielt u.a. von der Kulturstiftung Sachsen Förderung für den fiktionalen Kurzfilm „Besetzte Sommertage“. Von den kalkulierten 60.000 Euro konnte er bislang nur die Hälfte finanzieren, da-

mit kann er neben den Reisekosten auch Mindestlöhne nicht bezahlen: „Ich selber kalkuliere mit Mindestlohn, aber mir ist klar, dass es bei der tatsächlichen Durchführung schwierig werden wird.“

Der Berliner Produktionsleiter Paul Scharf hat für eine Kurzfilmproduktion mehrere Optionen durchgespielt. Dafür eine GbR zu gründen, stelle neben der Haftung beispielsweise spätestens bei der ersten Steuererklärung ein immenses Problem dar, wenn von jedem Stabmitglied die Unterschrift benötigt wird: „Vielleicht gibt es Modelle für den Einzelfall. Aber wenn dieses Modell dann viele nachahmen, wird es nicht mehr funktionieren.“ Producer Moritz Helmes, Zum Goldenen Lamm Filmproduktion aus Ludwigsburg, entwickelt schon seit zwei Jahren einen Kurzfilm, danach werde er aber ziemlich sicher keinen mehr anfangen. Diese Aussage hörte man von mehreren Produzenten. „Im Moment ist das das Todesurteil für den freien Kurzfilm“, so Helmes. Aktuell versucht er mit Sender und Förderung an Bord das Budget aufzustocken: „Alle anderen Möglichkeiten sind Wege den Mindestlohn zu umgehen, aber nicht damit umzugehen.“

Ähnlich sieht es auch Jana Cernik, Geschäftsführerin der AG Kurzfilm: „Förderer und Sender müssen auf diese Situation reagieren. Wenn es nicht den politischen Willen gibt, die Förderbudgets aufzustocken, werden vor allen Dingen in der freien Szene kaum noch Kurzfilme entstehen können. Somit wäre der Kurzfilm dann wirklich ausschließlich ein Sprungbrett für den Nachwuchs. Mit dem daraus resultierenden Verschwinden der eigenständigen Kunstform Kurzfilm würde dem gesamten deutschen Film ein wichtiger kreativer Input verloren gehen.“ Anna Schoeppe vom Kuratorium betont: „Wir wollen das Gute für die Filmemacher. Ich bin politisch total für den Mindestlohn. Aber es braucht dann eine Branchenlösung für das Problem: Die Filmemacher benötigen Kurz- und Debütfilme als Eintrittskarte. Und die sind leider bislang schlecht budgetiert.“ MDM-Fördermitarbeiterin Dana Messerschmidt, verantwortlich für Produktion, Drehbuch und Nachwuchs, wünscht sich daher für diesen Bereich Ausnahmeregelungen: „Starre Lohnstrukturen oder unrealistische Finanzierungsanforderungen könnten andernfalls zu weniger Kurz- und Debütfilmen führen, bei denen sich junge Talente ausprobieren und entfalten können.“ ■

DOK
LEIPZIG

DOK Festival
DOK Industry



58th

DOK DOK

dok-leipzig.de

26.10.
- 1.11.15

Member
of



Internationales Leipziger Festival
für Dokumentar- und Animationsfilm

Panoramafreiheit

Privatisierung der Wirklichkeit

Text: Lars Tunçay Bild: Maximilian Dörrbecker (Chumwa)

In Brüssel wird derzeit ein europäischer Standard für das Urheberrecht ausgewürfelt und der erste Entwurf sieht erhebliche Einschränkungen der Panoramafreiheit vor.

Es wird höchste Zeit für eine Novellierung des europäischen Urheberrechts. Das aktuell bindende deutsche Vertragsrecht geht auf das Jahr 2002 zurück. Seitdem haben sich durch die Globalisierung und den digitalen Wandel die Rahmenbedingungen entscheidend geändert. Gerade im Internet wünscht man sich einen klaren Weg durch das rechtliche Labyrinth. Die Nutzung von Fremdmaterial ist dort vor allem geprägt von Unsicherheit.

Zudem ist es im Zuge der immer wichtiger werdenden innereuropäischen Zusammenarbeit unumgänglich, EU-weit auf eine rechtlich verbindliche Grundlage zu kommen. Hierzu startete Wikimedia, die Muttergesellschaft von Wikipedia, eine außerparlamentarische Initiative. Unterstützt wurden sie dabei von Julia Reda, der einzigen „Piratin“ im EU-Parlament. Ziel war es, das liberale deutsche System europaweit zu etablieren, da die Fremdinhalte auf Wikipedia mithilfe der „Creative Commons“-Lizenz und frei von Urheberkosten verbreitet werden. Man will sich rechtlich absichern, greift die Wikipedia doch massiv auf urheberrechtlich geschütztes (Bild-) Material zurück.

Nun ist dieser lobenswerte Vorstoß nach hinten losgegangen. In einem ersten Gesetzesentwurf der EU sieht das zukünftige Urheberrecht eine Genehmigung für die Verwendung jeglichen geistigen Eigentums vor. Das beinhaltet auch Gebäude und Kunstwerke im öffentlichen Raum und den allgegenwärtigen Soundtrack des Alltags wie Klingeltöne und Musik im Hintergrund. Unterstützer dieses Entwurfs sind vor allem die Franzosen. Schließlich gibt es so etwas wie die Panoramafreiheit, die hierzulande seit 1966 gesetzlich geregelt ist, dort nicht. Diese Einschränkung des Urheberrechts ermöglicht es, urheberrechtlich geschützte Werke, wie etwa alltägliche Perspektiven und Gegenstände, bildlich wiederzugeben, ohne dass hierfür der Urheber

des Werkes um Erlaubnis ersucht werden muss. Bei unseren Nachbarn sieht die Lage anders aus. „In Frankreich erwirtschaften die Verwertungsgesellschaften allein mit dieser Abgabenart für ihre angeschlossenen Urheber angeblich rund 6 Millionen Euro im Jahr“, sagt Thomas Frickel. Er ist Chef der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm und selbst Dokumentarfilmmacher. Die AG DOK sieht die Gefahr einer „Privatisierung der Wirklichkeit“. Die wirtschaftlichen Folgen für die Filmmacher könnten verheerend sein, denn die Produktion würde signifikant teurer, wie man insbesondere im Musikbereich bereits beobachten kann. Kein Wunder, dass deshalb ein Aufschrei durch die Reihen der Dokumentarfilmmacher in Deutschland ging. „Unser Petition richtet sich aber vor allem gegen Verbotsrechte und gegen den immensen Aufwand, der zur Rechtklärung nötig ist“, betont Frickel.

Das Urheberrecht treibt jetzt schon irrwitzige Blüten. „Wenn man in einem Kinderzimmer dreht, muss man aufpassen, dass das Spielzeug der Kinder nicht urheberrechtlich geschützt ist. Sonst hat man schnell eine Abmahnung im Haus. Gleiches gilt etwa für Designermöbel“, erklärt Frickel. „In der Branche herrscht eine große Unsicherheit. Eine der Hauptaufgaben des Verbandes ist es, diese rechtlichen Unsicherheiten zu klären. In einigen Fällen wirkt das Urheberrecht wie eine Beschäftigungstherapie für Anwälte. Besonders, wenn der Künstler schon lange tot ist und von einem Verfahren nicht mehr profitiert.“

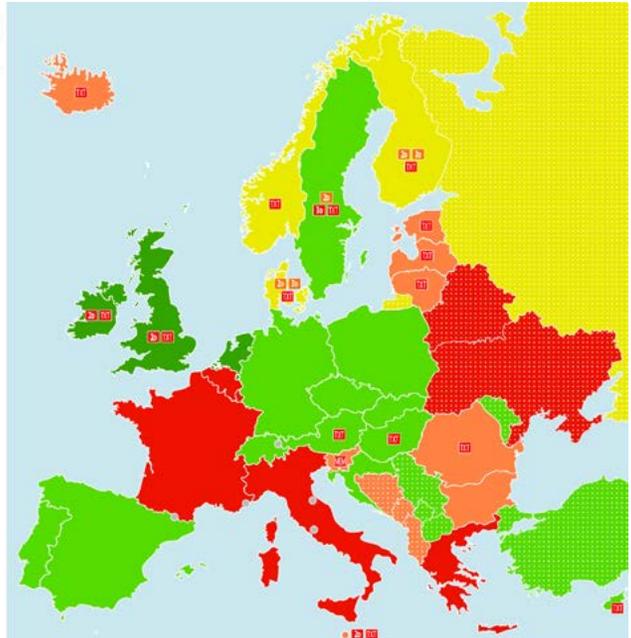
Wenn es nach der AG DOK ginge, würde man eine moderate Anpassung des Urheberrechts bzw. eine Ausweitung des Zitatrechts begrüßen. Ein möglicher Kompromiss im Parlament sieht vor, dass jedes Land im Hinblick auf die Panoramafreiheit seine bestehenden Regelungen beibehält. Den Interessen aller Beteiligten nachzugehen, ist allerdings schwierig. „Prinzipiell gilt natürlich gleiches Recht für alle. Da ist im Falle unserer Branche die Differenzierung schwierig, aber notwendig, zumal niemand nachgeben will. Nicht alles kann frei verfügbar sein und die Zweitvergütung ist ein überlebenswichti-

Niveaus der Panoramafreiheit in Europa

- **Nutzung auch zu kommerziellen Zwecken, Panoramafreiheit auch in öffentlich zugänglichen Innenräumen**
 Niederlande: Mit Ausnahmen bei den Innenräumen – so z.B. nicht in Schulen, Open und in Eingangshallen von Unternehmen und Museen.
 Vereinigtes Königreich und Irland: Die kommerzielle Nutzung ist im Gesetz nicht explizit abgesichert.
- **Nutzung auch zu kommerziellen Zwecken, keine Panoramafreiheit in Innenräumen**
 Deutschland: Bei Aufnahmen von öffentlich zugänglichen, aber auf privaten Grundstücken befindlichen Aufenthaltsorten ist für eine kommerzielle Nutzung möglicherweise eine Zustimmung des Grundstückseigentümers erforderlich.
 Österreich: Innenaufnahmen sind dahingehend eingeschränkt, dass die Werke im Zusammenhang mit dem sie umgebenden Raum abgebildet sein müssen.
 Schweden: Gebäude dürfen auch innen abgebildet werden, sofern keine anderen Werke mit abgebildet werden. Geschützte Sicherheits-/Objekte dürfen generell nicht abgebildet werden.
- **Kommerzielle Nutzung nur bei Gebäuden, sonst Nutzung nur zu nicht-kommerziellen Zwecken, keine Panoramafreiheit in Innenräumen**
- **Nutzung nur zu nicht-kommerziellen Zwecken, keine Panoramafreiheit in Innenräumen**
- **Faktisch keine Panoramafreiheit**
 Belgien und Luxemburg: Abbildungen sind teilweise möglich, insoweit das Werk nur als Hintergrund zu sehen ist.
- **Niveau der Panoramafreiheit nicht bekannt**

Werkarten, die von der Panoramafreiheit nicht umfasst werden:

- Generell keine Panoramafreiheit für ...
- Panoramafreiheit für Werke der bildenden Kunst. Ansonsten keine Panoramafreiheit für ...
 - Architektonische Werke
 - 2D-Kunstwerke
 - 3D-Kunstwerke
 - Textwerke
- Denkmale: Abbildungen dürfen nur mit Erlaubnis des Eigentümers genutzt werden.
- Rechtliche Situation hinsichtlich der unter Panoramafreiheit stehenden Werken ist nicht bekannt.
- Quelle: Susanne Jenschki, Ina Wiltsmann: Report on the Freedom of Panorama in Europe / Wikipedia-Artikel "Panoramafreiheit"



ger Faktor für Künstler. Aber man muss zumindest den Umgang erleichtern. Wenn es einfache Lizenzierungsmodelle und weitgehende Verwendungsmöglichkeiten der Materialien in Dokumentarfilmen gäbe, wäre uns ja schon geholfen, denn wir wollen ja niemandem vorenthalten, was wir selbst für unsere Arbeit gerne in Anspruch nehmen: den urheberrechtlichen Vergütungsanspruch“, unterstreicht Frickel und fügt hinzu: „Er muss aber eben im Rahmen unserer Budgets bezahlbar sein, und an Phantasiepreisen darf eine Material-Verwendung nicht scheitern.“ Die AG DOK hat hierzu einen offenen Brief nach Brüssel geschickt und sucht den Austausch mit anderen Betroffenen, etwa Vertretern der Musikbranche. Mit dem Fotografenverband freelens fand man einen Waffenbruder im Kampf um die Panoramafreiheit. Eine Prognose will Frickel aber nicht abgeben. Das französische Modell bekommt derzeit kräftigen Gegenwind. Dieser kommt ausgerechnet von den US-Großkonzernen, deren Umgang mit dem Urheberrecht nicht gerade vorbildlich ist. Facebook, Google und Co. befürchten einen wirtschaftlichen Einbruch. Ihr Gewicht könnte sich zu Gunsten der Panoramafreiheit auswirken.

Hermann Winkler, sächsischer EU-Abgeordneter und Mitglied im Kulturausschuss, blickt

zuversichtlich in die Zukunft. „Wir haben uns dafür eingesetzt, dass die deutschen Vorzüge des Urheberrechtsgesetzes erhalten bleiben und Einspruch gegen die Juliresolution erhoben. Wir wollen die Panoramafreiheit erhalten. Bei 28 Mitgliedern im EU-Parlament ist ein Konsens schwer zu finden. Wir brauchen aber eine gemeinsame Linie für Europa“, unterstreicht er. „Die Dokumentarfilmbranche ist eine wesentliche Säule der Kulturlandschaft und gesellschaftlich enorm wichtig. Ihre Freiheit muss erhalten werden. Auch um mittelständische Kreativunternehmen nicht in ihrer Existenz zu gefährden.“ Der Kultur- und Medienausschuss diskutiert eine Lösung und versucht sich „an einem Spagat, der geistigem Eigentum online im Netz und weltweit Schutz gewährt“, aber gleichzeitig das Zitatrecht nicht gefährdet. Bis zum Ende des Jahres wird die EU-Kommission beraten. Dann wird sich entscheiden, wie das Abbild der Wirklichkeit in Zukunft aussehen wird. ■



Lars Tunçay

Freier Journalist und Filmredakteur beim Leipziger Stadtmagazin Kreuzer.

Transparenz und Marktkonformität

Der MDR und seine Töchter

Text: Janine Röper

Einen großen Skandal scheint es nicht ausgelöst zu haben, als die Medien vor wenigen Monaten berichteten, dass das Bundeskartellamt gegen die Bavaria Studios in München und das Studio in Berlin-Adlershof wegen möglicher Preisabsprachen ermittelte. Wusste man doch zu gut um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und seine zahlreichen kommerziellen Tochterunternehmen, die durch ihre weit verzweigte Gesellschafterstruktur mit den Sendeanstalten verflochten sind.

Die unabhängige Branche bemängelte schon vor den Ermittlungen des Kartellamts die intransparente Kalkulations- und Vergabep Praxis von ARD und ZDF, die oft zugunsten der verbundenen Unternehmen ausgeht. „Kommerzielle Töchter wie in Mitteldeutschland die MDR-Tochter MCS bedrohen gewachsene und wachsende mittelständische Unternehmen. Auch der MDR vergibt seine Aufträge zunehmend ‚inhouse‘ und damit nicht in den freien Markt. Das bringt viele Unabhängige an den Rand der Existenz“, so Martin Ludwig, 1. Vorsitzender der „Allianz Unabhängiger Filmdienstleister“ (AUF).

In einer von der MDR-Intendantin Prof. Karola Wille ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe arbeiten die Betriebsdirektion und der Mitteldeutsche Film- und Fernsehproduzentenverband (MFFV) mittlerweile gemeinsam an Lösungen, die, so hofft man, zu einer neuen und fairen Auftragsvergabe führen werden. Denn auch MDR-intern ist Kritik aufgekommen. Erst im Juli wandte sich der Personalrat des Landesfunkhauses Sachsen in einem offenen Brief an seine Intendantin, in dem er sie aufforderte, die Auslagerung der Technik in die MCS Sachsen GmbH zu überprüfen und letztendlich die MCS in den MDR einzugliedern. Für die Dienstleister in der mitteldeutschen Region sind diese Gespräche zwischen MDR und MFFV überlebenswichtig, denn den massiven Preisverfall für etwa EB-Teams sieht die Branche in der sogenannten „MDR-Rankingliste“ begründet, die der Beschaffungsstelle den billigsten Dienstleister aufzeigt, und zum anderen in der Abnahmegarantie des MDR an seine Tochter MCS.

Die Dienstleister stehen also nur so lange in der Gunst des MDR, bis ein noch billigerer kommt oder er sich selbst unterbietet. Das wiederum bedeutet, dass ein betroffenes Unternehmen keine Möglichkeit der Investition hat und nach kurzer Abschöpfungsphase sich ganz automatisch vom Markt zurückziehen muss. Sieht so freier Wettbewerb aus?

„In Mitteldeutschland lässt sich die Expansion der MCS ganz einfach an deren Bilanzen ablesen“, erklärt Martin Ludwig: „Allein 2013 hat die MCS Thüringen 95% ihres Umsatzes mit eng verwandten Sendern gemacht, wuchs um über 6% und machte eine Umsatzrendite von knapp 10%. Das zeigt doch deutlich, wie sehr der MDR die eigenen Töchter bevorzugt.“

Die Medienbranche braucht eine mittelständische Vielfalt und einen qualitativen Wettbewerb ohne faktische Wettbewerbsverzerrungen und keine Monopolisierung mit Preis- und Leistungs-diktaten seitens der ARD- und ZDF-Tochterfirmen. Aus diesen Gründen fühlte die AUF sich dazu veranlasst, ein Gutachten bei dem Kartellrechtler Prof. Dr. Rupprecht Podszun in Auftrag zu geben, das am 8.9.2015 veröffentlicht wurde. Darin kommt Podszun zu dem Ergebnis, „dass letztlich staatlich abgesicherte Unternehmen expandieren, während private Unternehmen aus dem Markt gedrängt werden“. Die Anstalten und ihre Tochterunternehmen sind nach Maßgabe des Rundfunkstaatsvertrags dazu verpflichtet, sich marktkonform zu verhalten, also insbesondere das Kartellrecht zu beachten. Sie dürfen ihre privilegierte Position als Tochtergesellschaften gebührenfinanzierter Sender nicht ausnutzen. Das Bundeskartellamt hat also allen Grund einzuschreiten. ■

„Allianz Unabhängiger Filmdienstleister“ (AUF)

Gründung 2014, 1. Vorsitz: Martin Ludwig
Der Filmwirtschaftsverband mit Sitz in München vertritt heute 25 Mitgliedsunternehmen aus ganz Deutschland, die alle unter einem massiven Preisverfall und schwindenden Marktanteilen leiden.

Filmmachen ist schon kompliziert genug.

LUDWIG
KAMERAVERLEIH

[Bilder bewegen]

seit 10 Jahren in Leipzig

ludwigkamera.de



Nazi-Schläger haben es nicht verhindern können: Im November ist endlich Premiere!

„Sikumoya – der schwarze Nazi“

Text: Lars Tunçay Bild: Patrick Meischner

Die letzte Klappe für das erste Langfilmprojekt der Leipziger Filmgruppe Cinemabstruso ist längst gefallen. „Es sieht gut aus“, berichtet Karl-Friedrich König, „der Schnitt ist fertig und wir arbeiten parallel am Sound und an der Farbkorrektur.“

Der Weg bis hierher war lang, denn die Groteske „Sikumoya – der schwarze Nazi“ basiert auf einem Kurzfilm, den die Brüder bereits 2006 umgesetzt hatten. Nun soll die Premiere im November 2015 stattfinden und im Anschluss im Eigenverleih der Brüder auf Reisen gehen, nicht zuletzt auch um Erfahrungen für kommende Projekte zu sammeln. „Das Interesse der Kinos ist groß und wir freuen uns darauf, das selbst anzupacken“, sagt Tilman stolz.

Geholfen hat ihnen dabei die Teilnahme am Talentpool (TP2). Bei dem Workshop in Erfurt lernten sie die Gruppe Weimar kennen. „Sie haben uns Mut zu Änderungen gegeben, geholfen, den Stoff für einen Langfilm zu fokussieren und für das Drehbuch zu verdichten.“ Das war im Sommer 2012. Doch bevor die Dreharbeiten beginnen konnten, musste die Finanzierung stehen. Schließlich wollten die Brüder König nicht ein weiteres No-Budget Projekt stemmen, wie sie es bislang mit ihren Kurzfilmen getan hatten. „Wir haben es zuerst über Crowdfunding versucht, denn durch den Dreh eines Trailers für die Kam-

pagne kamen wir schon ein Jahr früher gut rein in die Arbeit an unserem Film. Auf diesem Wege hat sich auch das Team und ein Teil der Schauspieler gefunden.“

Der Erfolg der Kampagne bei der Crowdfundingplattform Visionbakery war überwältigend. Über 200 Prozent der angepeilten Summe von 7.000 Euro sind am Ende zusammengekommen. Damit war ein erster Teil des insgesamt 60.000 Euro starken Budgets abgedeckt. Den Rest stemmte vor allem die Leipziger Produktionsfirma 99pro. Hinzu kamen Fördergelder der Sächsischen Landesmedienanstalt und der Kulturstiftung sowie die Unterstützung von Jena Kultur und dem Studentenwerk Leipzig.

Die Dreharbeiten liefen nach Plan, trotz eines verhinderten Nazi-Übergriffs, dem das Team von Cinemabstruso couragiert entgegentrat. Anfang des Jahres trat dann Dietrich Brüggemann mit seinem Projekt „Heil“ auf die Bildfläche. Der Plot um einen afrodeutschen Autor, der von einem Baseballschläger getroffen zur Marionette eines Neonazifunktionärs wird, wies einige Parallelen zum Drehbuch der Königs auf, was medial eine Welle der Entrüstung auslöste. Die Brüder haben sich jedoch zwischenzeitlich mit Brüggemann getroffen und beschlossen, die Energien lieber auf wichtigere Dinge zu lenken – die anstehende Premiere im November nämlich. ■

„Dramaturgisches Wissen speist sich aus rund zweitausend Jahren Tradition“

Handbuch angewandter Dramaturgie

Text: Klaus-Dieter Felsmann

Angesichts der Legionen an Dramaturgie-Lehrbüchern zur Gestaltung von audiovisuellen Medien, die in den letzten beiden Jahrzehnten auf den Markt gekommen sind, ist es ein Rätsel, warum Förderbescheide an Autoren so häufig mit dem Hinweis versehen werden, sie sollten sich um eine dramaturgische Beratung bemühen, oder Filmkritiken regelmäßig von dramaturgischen Mängeln sprechen. Vielleicht liegt ein Aspekt des Rätsels Lösung darin, dass ein Großteil dieser Literatur sich als formaler Leitfaden versteht, oder zumindest so genutzt wird, und damit im Endergebnis wenig hilfreich ist.

Kerstin Stutterheim bricht mit dem vorliegenden Werk in ausgesprochen anregender Weise dieses kausale Missverständnis auf, das leider auch auf der Rezipientenebene bis hin zu Konzepten für die Filmbildung zu beobachten ist. Die Autorin möchte den Lesern Anregungen vermitteln, „für ihr Projekt dem gewählten Medium gemäß eine ästhetische Form zu finden, ohne sich im Korsett einer Formatierungsvorschrift gefangen zu wähen“ (S. 16).

Einführend unternimmt Stutterheim einen historischen Exkurs in Theorie und Methode der Dramaturgie, den sie zu einer schlüssigen Darstellung vom Zusammenwirken impliziter und expliziter Dramaturgie führt. Dem schließen sich Ausführungen zu grundsätzlichen dramaturgischen Prinzipien, zur Figurengestaltung und zum Aspekt der Heldenreise an. Zu Schwerpunkten ihrer theoretischen Darlegungen sind beispielhafte Fallstudien basierend auf Stanley Kubricks „The Shining“ (1980) und „Collateral“ (2004) von Michael Mann eingefügt. Alfred Hitchcocks „Spellbound“ (1945) dient der Autorin zur Veranschaulichung ihrer komplexen Erläuterungen zu Momenten des Aufbruchs und der Erweiterung der klassischen geschlossenen Form der Filmdramaturgie. Einen besonderen Schwerpunkt sind ihr Intrige und Gegenintrige als Mittel der Konfliktgestaltung wert. Dem schließen sich spezifische Überlegungen zum epischen Film,

zur Komödie und zum Dokumentarfilm an. Ein umfangreiches Kapitel wendet sich der Dramaturgie im Fernsehen zu, für das, trotz aller Besonderheiten, die von ihr „bisher ausgeführten Dramaturgiemodelle sowohl der dramatischen, der episodischen wie auch gelegentlich der epischen Form“ (S.349) ebenfalls gelten.

Dem vorliegenden Text kommt spürbar zu Gute, dass Kerstin Stutterheim ihren Gegenstand aus der Perspektive dreier Professionen reflektieren konnte. Sie verfügt über das Fundament einer klassischen Ausbildung als Theaterdramaturgin, sie besitzt Erfahrungen als Dokumentarfilmerin und sie ist als Hochschullehrerin wissenschaftlich im Bereich der AV-Mediendramaturgie und -ästhetik an der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“ tätig. Aus dieser Konstellation heraus versteht sie es, theoretisches Basiswissen so darzustellen, dass es immer offen bleibt für das, was Inspiration und Talent im filmischen Arbeitsprozess ausmacht. Wer sich auf diese vielschichtige Sichtweise einlässt, wird das Handbuch mit großem Gewinn lesen. Geboten werden keine Kopiervorlagen, sondern differenzierte Impulse für das eigene künstlerische Schaffen. Zu vertiefenden Studien regen sowohl ein umfangreiches Film- als auch Literaturverzeichnis an. Abschließend gilt unbedingt hervorzuheben, dass das Werk sprachlich in einem ausgesprochen leserfreundlichen Stil verfasst ist. ■



Kerstin Stutterheim:
Handbuch angewandter Dramaturgie – Vom Geheimnis des filmischen Erzählens

Peter Lang – Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2015, ISBN 978-3-631-64138-5

Internationale Tagung zu Hugo Münsterberg

A hundred years of Film theory

Text: Dr. Judith Kretzschmar

Hugo Münsterberg (Danzig 1863 – Cambridge, Massachusetts 1916), Philosoph und Mediziner, ist einer der Gründer der Experimentalpsychologie weltweit. Seine filmtheoretischen Arbeiten, die mit der Publikation von „The Photoplay. A Psychological Study“ (1916) ihren Zenit erreichten, markierten filmgeschichtlich den Wendepunkt von unsystematischen Ansätzen zur ersten wissenschaftlich fundierten Filmtheorie und zeichnen ihn als international herausragenden Pionier auf diesem Gebiet aus. Münsterbergs relativ kurzfristig 1915/16 entstandenen Schriften zur Filmtheorie basierten auf seinen über fast zweieinhalb Jahrzehnte realisierten psychotechnischen, anwendungsorientierten Experimenten an den Universitäten Leipzig, Heidelberg, Freiburg und Harvard.

Anlass für die internationale wissenschaftliche Tagung sind der hundertste Jahrestag dieser Publikation und der plötzliche Tod ihres Autors während einer Vorlesung in Harvard. Forscher und Filmpraktiker werden in Leipzig, der ersten akademischen Wirkungsstätte Münsterbergs, über den heutigen Stellenwert dieser sehr weit-sichtigen Filmtheorie – sie behandelte u.a. schon die Farbe, den Ton und den 3D-Film – referieren und diskutieren. Ansatzpunkte bieten im Folgenden die Bereiche:

- Consultants, critics and the audiovisual industry
- Redefining the boundaries of cinematic experience
- Media theory revisited
- Media psychology and reception
- Hugo Muensterberg – Life, Work, and Impact



Hugo Münsterberg (Quelle: Münsterberg: Grundzüge der Psychologie. Leipzig: J.A. Barth, 1900)

Die Tagung findet vom 29. Juni bis 2. Juli 2016 an der Universität Leipzig in Kooperation mit dem Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, der International Association for Media and History (IAMHIST) und dem Zentrum für Wissenschaft und Forschung | Medien e.V. (ZWF) statt. ■

Beitragsthemen oder auch ein eigenes thematisches Panel (drei Vorträge) können vorgeschlagen werden. Mehr dazu unter:

<http://www.muensterberg-2016.de/call-for-papers>

Ein Nachruf für Christel Schröder

Text: Michael Lachmann Bild: Eberhard Mende



„Für mich war sie eine Frau mit der Seele eines Clowns, mit seiner Fröhlichkeit genauso wie mit dessen Tristesse“, sagt ihr Lebenskamerad Eberhard Mende. Der Filmverband Sachsen und seine Freunde trauern um ihre ehemalige Kollegin Christel Schröder (15.5.1947 – 24.7.2015).

Mitarbeiter und Verbandsmitglieder schätzten ihre hohe Kompetenz und ihr Organisations-talent, ihre stille Liebenswürdigkeit, ihren durchaus scharfen Humor, ihre Hartnäckigkeit und ihre nie nachlassende Kontaktfreudigkeit. All das kam nicht von ungefähr, denn Christel Schröders Lebensweg war vor ihrer Tätigkeit beim Filmverband Sachsen von herausfordernden Aufgaben markiert, wovon die Arbeit im Verband später profitieren konnte. Sie beherrschte mehrere Sprachen, hatte als Dolmetscherin beim erfolgreichen DDR-Druckmaschinenhersteller Polygraph in Jordanien und im Irak gearbeitet und war dann von 1970 bis 1990 bei der Künstleragentur der DDR beschäftigt – eine Tätigkeit mit Hoffnungen und Enttäuschungen, ging es doch darum,

DDR-Künstler im Ausland zu präsentieren und gegen manche Einwände mit fast diplomatischem Geschick durchzusetzen. Sie hatte sich anfangs in den Bereich Kabarett und Artistik eingearbeitet und entwickelte Auftritts-Programme. Zu ihren Freunden gehörte damals Helga Hahnemann. Sie reiste mit den „Puhdys“ in die USA und brachte den Kontakt zwischen der Münchner und Dresdner Kabarettzene, Polt, Schneider, Hildebrandt auf der einen und Schulze, Schaller, Stumph auf der anderen Seite, mit der damals gebotenen Sensibilität voran. Eine Managerin im wahrsten Sinne des Wortes. Nach der Wende wurde Dresden ihr neuer Lebensmittelpunkt, eine Stadt, an der sie sehr hing. Schließlich begann 2002 ihre Tätigkeit im Filmverband. Vielleicht war sie anfangs etwas unterfordert nach ihrem bisherigen Arbeitsleben, aber in die Projektakquise inklusive Finanzierungsmöglichkeiten arbeitete sie sich schnell ein, Verhandeln hatte sie ja gelernt, und es kamen reizvolle und vielfältige Aufgabengebiete hinzu: etwa die Datenbank „Förderfilme aus Sachsen“ (1992-2005), die Erstellung der Präsenzvideothek zu den sächsischen Förderfilmen, die CD-ROM „Dresden – eine Filmografie der Stadt“, die bis heute umfangreichste Sammlung von Filmbeiträgen über Dresden in privaten und öffentlichen Archiven, und ihr Einsatz bei der Vorbereitung des ersten Branchentages der sächsischen Film- und Medienschaffenden in Dresden. Auch mich als ehemaligen Filmkritiker und alten Dresdner hat sie freundlich und mit Nachdruck dazu gebracht, immer wieder ehrenamtlich für den AUSLÖSER Artikel zu schreiben.

„Die Jahre der überaus guten Zusammenarbeit habe ich sehr geschätzt“, meint Uwe Penckert, der ehemalige Geschäftsführer des Verbandes. „Ich bedaure, dass ihre ABM-Zeit begrenzt war, aber die aus gemeinsamer Arbeit gewonnenen Erfahrungen und die starke Persönlichkeit von Christel Schröder bleiben uns in bester Erinnerung.“ ■

Der Filmverband Sachsen verabschiedet sich von Christel Schröder und bedankt sich für die Jahre Ihrer Mitarbeit.

Aktuelle Termine

5. - 11.10 **20. Internationales
Filmfestival Schlingel**
www.ff-schlingel.de

9. - 25.10. **.move On: Werkleitz Festival 2015**
www.werkleitz.de

16.10. - 1.11. **58. Leipziger Dok- u. Animationsfestival**
www.dok-leipzig.de

29.10.
ab 22 Uhr **Tanztee Party mit Drehfreibier (AT),
AG Animation, DIAF & dem
Filmverband Sachsen**
im Elsterartig
Dittrichring 17, Leipzig

13. - 15.11. **32. Kasseler Dokumentarfilm-
und Videofest**
www.filmladen.de/dokfest

ANTRAGSFRISTEN ZU FILMPREISEN & FÖRDERUNGEN

BKM

24.9. Verleihförderung
8.9. Produktions-, Drehbuch- &
Projektentwicklung für
Kinderfilme

Kunststiftung Sachsen-Anhalt

10.12. Projektförderung und Arbeitsstipendien

Kulturstiftung des Bundes

31.1.16 Allg. Projektförderung

FFA

13.11. Produktions-,
Projektfilm- & Verleihförderung
1.12. Kinoförderung
laufend Kurzfilmförderung

EURIMAGES

20.10. Herstellung bi- &
multilateraler europäischer
Gemeinschaftsproduktionen

DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS

laufend Antragstellung nach
Beratungsgespräch
bei der FFA

Medienboard Berlin

24.11. Stoff- und Projektentwicklung,
Produktion, Serielle
Formate, Verleih
(Antragsgespräche bis 10. 11. 2015)

SLM

laufend ergänzende kulturelle
Filmförderung

FilmFernsehFonds (FFF)

26.10. Drehbuch, Projektentwicklung,
Produktion

EINREICHTERMINE FESTIVALS IN 2015

1.10.- 5.12 **28. Filmfest Dresden**

bis 18.10. **U.F.O.-Kurzfilmfestival**

bis 1.11. **37. Filmfestival
Max Ophüls Preis**

bis 11.11. **17. Dresdner Schmalfilmtage**

Impressum

AUSLÖSER
Filmverband Sachsen

Informationsblatt des
Filmverband Sachsen e.V.

Herausgeber: Filmverband Sachsen e.V.
Schandauer Straße 64, 01277 Dresden
Tel. 0351-31540630
www.filmverband-sachsen.de

1. Vorsitzender: Joachim Günther (ViSdPG)

2. Vorsitzende: Sandra Strauß

Bildnachweis Titel: © istockphoto.com

Autoren dieser Ausgabe:

Jana Endruschat, Klaus-Dieter Felsmann,
Heiko Hilker, Dr. Judith Kretzschmar,
Michael Lachmann, Janine
Röper, Lars Tuncay, Gisela Wehrli,
Christian Zimmermann

Lektorat: Sophie Hampel

Gestaltung/Satz: TRNDLB

Druck: Neue Druckhaus Dresden GmbH

Auflage: 2.200

Der AUSLÖSER erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr.

Redaktion/ Anzeigen:

Redaktionsschluss: 12.11.2015

Anzeigenschluss: 16.11.2015

Erscheinungstermin: 07.12.2015

redaktion@filmverband-sachsen.de

Hinweis: Die veröffentlichten Beiträge
und Meinungen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Die
Redaktion behält sich das Recht zur sinn-
wahren Kürzung von Beiträgen vor.

www.facebook.com/filmlandsachsen

The family just got bigger. And smaller.



**Super-lightweight
carbon body**

Extending the
ALEXA camera range

**ALEXA sensor &
image quality**

For matching color
space & workflow

**Integrated lens motor
control & ND filters**

Perfect for gimbals &
multicopters

**Future-proof
technology**

With 4K UHD, HDR
and HFR recording

ALEXA **MINI**

ARRI ALEXA MINI. TRULY CINEMATIC.

Die Zukunft beginnt mit dem Vertrauen in Ihre Idee.

Wir begleiten neue Vorhaben in Sachsen individuell mit Bürgschaften und Beteiligungen – damit sie erfolgreich verwirklicht werden.

Jetzt informieren

Informationen unter:
www.bbs-sachsen.de



BÜRGSCHAFTSBANK SACHSEN
MITTELSTÄNDISCHE
BETEILIGUNGSGESELLSCHAFT SACHSEN